

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Nr. 100  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Besprechungsblatt  
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 282.

Sonnabend, 4. Dezember 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Voranzeigung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierfachjährlich 210 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vorzulegen und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschiff-Seite (7 Silben) 18 Pf.; Dreipreis 12 Pf.; zeitraubender und kostbarer Tag entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Festi. Tarife. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Beitrag verschlägt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Ausstraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Gäbler“ an der Elbe.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 6. Dezember 1915 bis 2. Januar 1916 gültigen Brotmarken erfolgt.

Montag, den 6. Dezember 1915 von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr in den bisherigen Ausgabestellen, wobei wir nochmals darauf hinweisen, dass sich die Ausgabestelle für den 1. Bezirk im Hotel „Deutsches Haus“ befindet.

Nichtverbrauchte Brotmarken sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestelle zurückzugeben. Diese Marken werden von uns in der üblichen Weise verteilt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Dezember 1915. —

Als gefunden ist bei uns

am 2. Dezember 1915 eine Armbanduhr

abgegeben worden. Der rechtmäßige Eigentümer wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche innerhalb eines Jahres vom Tage der Fundabgabe an geltend zu machen.

Falls sich der Besitzer innerhalb der vorgenannten Frist nicht meldet, wird über das Fundobjekt nach geleglicher Vorrichtung verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Dezember 1915. —

Gedr.

## Brotmarkenausgabe in Gröba.

Die Brotmarken auf die Zeit vom 6. Dezember 1915 bis 2. Januar 1916 werden Sonntag, den 6. Dezember 1915, vormittags 11 bis 1 Uhr in den bisherigen Ausgabestellen ausgegeben. Die Ausgabe der Brotkarten für Georgplatz und Kaiserstraße erfolgt durch Herrn Buchhalter Rudolf Heinker in der Schule.

Ausgabestellen sind vorzulegen. Nichtverbrauchte Brotmarken sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestellen zurückzugeben.

Gröba, am 2. Dezember 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Achtung Pferdezüchter.

Zwischen 4. und 10. d. M. werden mehrere Transporte halbjährige Fohlen in Gäbler's Reitbahn Dresden-R. Turnierweg erwartet. Versteigerung von ca. 50 Stück täglich von 12 Uhr an an Mitglieder des Fohlenzuchtvvereins (Mitgliedsliste als Ausweis) und an fachliche Landwirte. Vorherige Anfrage, Telefon 14402 Dresden, wird empfohlen da Eintreffen der Transporte unbestimmt. Der Vorstand des Fohlenzuchtvvereins.

Graf Münnich.

## Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. Dezember 1915.

\* Der Invalidenrennenfänger Christian Schmalz härrte heute vormittag, als er in der Nähe der Johnannunden damit beschäftigt war, Holz aus der Elbe zu sammeln, ins Wasser und ertrank. Seine Leiche konnte bereits geborgen werden.

\* Am Anhank an die im Anzeigenteil dieses Blattes bereits erfolgte Ankündigung des von den verhürteten Kapellen des Erich-Pionierbataillons Nr. 22 am 7. d. Monats gesetzten Wohltätigkeitskonzerts sei besonders darauf hingewiesen, dass der zu erwartende Reinertrag in erster Linie den im Felde stehenden Riesaer Pionieren als Weihnachtsgabe zugute kommen soll. Wenn, was erhofft wird, eine recht zahlreiche Beteiligung der Bürgerschaft stattfindet, so ist geplant, von dem Ueberlebenden auch den zur Zeit hier befindlichen verwundeten Angehörigen des Bataillons eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die am Konzert mitwirkenden Künstler, Herr Konzertmeister Schäfer vom Stadtkonzerthaus in Chemnitz und Herr Otto Weinreich, Klavierprofessor am Königlichen Konservatorium in Leipzig, haben sich ganz selbstlos in den Dienst der Sache gehetzt. Da sie beide im Herbstdienst stehen, wird das Konzert besonders im Zeichen des Heldengrußes stehen. Beide Herren werden außer mehreren Einzelstücken auch je ein Orchesterstück spielen, so dass man der Veranstaltung mit berechtigten Erwartungen entgegenkommt. Herr Professor Weinreich wird einen Konzertsaal der bewohnten Firma Julius Henrich, Leipzig, besetzen, der von der Firma in selbstloser Weise zum Konzert nach Riesa geladen wird. Möchten die aufgewendeten Mühen durch zahlreichen Besuch belohnt werden.

\* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden der Gefreite Walter Jacob b. Lehrer in Niederplanitz, Sohn des Wassermüllers Jakob, hier, und der Soldat im Inf.-Regt. 102 Paul Decker, Sohn des Eisenwerkbar夫ters Reinhold Decker, hier.

\* In diesem Winter müssen die Helselkettwagen, die sonst auf verschiedenen Bahnhöfen zum Vorräumen der Säuge vor der Abfahrt dienten wieder wie im letzten Jahre in Lazaretts- und Krankenzügen verwendet werden. Außerdem ist bekanntlich zur Erhaltung von Personal und Betriebsmittel nötig geworden, die Zahl der Säuge zu vermindern und dafür längere Säuge zu Jahren. Beides hat in Sachsen wie auch den andern deutschen Eisenbahnen zu einer erheblichen Erhöhung der Bedienung der Säuge geführt. Es steht daher vorzunehmen, das bisweilen eine genügende Durchmürmung der Abteile nicht erzielt wird. Dem reitenden Publikum ist zu empfehlen, sich mit der erforderlichen Winterschutzkleidung zu versehen und bei der Beurteilung autogretender Mängel den durch den Krieg herbeigeführten außerordentlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

\* Wochen spieltlan der Königl. Posttheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag, zu besonders ermässigten Preisen: „Urbine“, 6 Uhr; Dienstag: „Die Tambourine“; Mittwoch: „Carmen“; Donnerstag: „Aida“; Freitag: III. Sinfoniekonzert Melh. A.; Sonnabend: „Der Rosenkavalier“. 7 Uhr; Sonntag: „Die Meistersinger von Nürnberg“, 6 Uhr. Schauspielhaus: Sonntag, zum ersten Mal: Hans Gradebach, 6 Uhr; Montag: „Mima von Barnhelm“; Dienstag: „Hans Gradebach“; Mittwoch: „Fedor“; Donnerstag: „Der Strom“; Freitag: „Hans Gradebach“, 7 Uhr; Sonnabend: „Rababe und Vede“; 7 Uhr; Sonntag: „Hans Gradebach“, 6 Uhr; Montag: „Teufelsklo“. —

\* Am 1. Das stellvertretende Generalkommando des 19. Armeekorps hat dem Weichensteller Oskar Vogelgefang in Waldheim für die mit Energie und Umstift bewirkte Bekämpfung zweier aus dem Kriegsgefangenenlager Wermsdorf entflohenen Russen eine Belobigung und eine Belohnung von 15 M. zuerkaut.

\* Die sechste Tagung des Dresdner Schwurgerichts beginnt Montag, den 6. Dezember und dauert bis Dienstag, den 14. Dezember. Es sind neun Verhandlungen anberaumt. Am 10. Dezember wird gegen die Kellnerin Schnebel wegen verhinderten Tochtlagers in zwei Fällen und am 14. Dezember gegen den früheren Gemeindebeamten Janke in Gosebaude wegen Unterschlagung von 100 000 M. im Amt verhandelt.

\* Die Meldung, dass der Concessionierte Sächsische Schiffer-Verein vergangenen Montag eine außerordentliche Versammlung abgehalten habe, ist nicht zutreffend. Die Versammlung findet vielmehr erst nächsten Montag, den 6. Dezember in den „Drei Kränen“ in Dresden statt, woran besonders ausserordentlich gemacht sei.

\* Amlich wird aus Berlin gemeldet: Das gegenwärtig wieder umlaufende Gerücht von einer in Aussicht stehenden Verlängerung der gesetzlichen Wehrpflicht entbehrt jeder Begründung.

\* Wie im vergangenen Jahre, so häufen sich auch jetzt vor Weihnachten wieder die Fälle, in welchen für allein stehende Männer bestimte Liebesgaben an Heerführer gefordert werden. Abgesehen davon, dass hierdurch die Zustellung verzögert wird, entsteht auch an einzelnen Stellen eine Anhäufung von Paketen, die den Postbetrieb stören. Es empfiehlt sich, diese Pakete und Päckchen an einzelne Regimenter zu senden, die am schnellsten in der Lage sind, hiermit bedürftigen Soldaten eine Freude zu machen. (Amtlich)

\* Die 57. Gesamtaufstellung des Landeskulturrates findet Montag, den 19. Dezember, 12 Uhr mittags, im Sitzungssaal des Landeskulturrates, Dresden-A., Sidonienstr. Nr. 14, 2. statt. Der Gesamtaufstellung wird ein Bericht über die Tätigkeit des Landeskulturrates während des Krieges, so weit dieser jetzt schon der Offizialität übergegeben werden kann, vorgelegt werden. Auf der Tagesordnung stehen ferner: Die Erledigung von Nachtragen, der Vorschlag für 1916, Wahlen von Ausschussmitgliedern u. u.

\* In der Zusammenkunft der Eisenbahndirektoren in Temeswar wurde einer Berliner Blättermeldung folgend, dass der neue durchgehende Orientexpresszug Berlin-Bagdad-Konstantinopel über Tessaloniki, also auch über Dresden, gestellt wird.

\* Am 2. Der Verkehr bei den Militär-Paketen ist sehr leicht verkehrt, dass auch in diesem Jahre unsere Truppen mit Weihnachtspaketen wieder reich bedacht werden sollen. Die Heeres- und die Postverwaltung haben alle Vorbereiungen zur Bewältigung dieses Verkehrs getroffen. Es wird angeholt, alle noch Anfang Dezember aufgelieferten Privatsendungen (Päckchen und Paketkästen) den Empfängern im Felde möglichst bis Weihnachten zu zuliefern. Bei den besonderen Verhältnissen auf dem russischen und Balkankriegsschauplatz kann aber nur dringend empfohlen werden, alle dorthin bestimmten Sendungen auch schon vorher, also so zeitig, wie nur anfangs möglich, aufzugeben; die Ausführung nach Serbien kann nur ähnlichlich passieren. Die Versandbedingungen sind die gleichen wie bisher. Auf deutliche Angabe des Empfängers und Versenders, und zwar auch im Innern des Pakets, sowie sehr Packung wird besonders hingewiesen. Zur Vermeidung der bisher vielfach entstehenden Unfälle sind besondere innerdienstliche Anordnungen getroffen worden; es kann auch aus diesem Grunde nur dringend empfohlen werden, wegen des zutändigen Paketdepots vor Abfahrt der Pakete und Frachtgüter bei dem nächsten Militär-Paketenpostamt anzufragen. Die bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Doppelkarten werden dazu vom Paket unentbehrlich befürwortet.

\* Das Ministerium des Innern bringt die Bundesratsverordnung vom 2. November 1915, durch welche die Landeszentralverbände zur Ausdehnung der Kartoffellieferungspflicht ermächtigt werden, zur öffentlichen Kenntnis. Danach ist die Auordnung wegen Übertragung des Eigentums und die Auordnung zum Verkauf nur zulässig gegenüber Kartoffelerzeugern mit mehr als einem Hektar Kartoffelanbaufläche. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Behörden können bestimmen, dass die Auordnung wegen Übertragung des Eigentums und die Auordnung zum Verkauf auch gegenüber Kartoffelerzeugern mit einer geringeren Kartoffelanbaufläche zulässig ist. Durch die Übertragung des Eigentums und die Auordnung zum Verkauf darf höchstens über 20 v. H. der gesamten Kartoffelerzeuger eines Kartoffelerzeugers verfügt werden. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Behörden können bestimmen, dass über einen größeren Teil der Kartoffelerzeuger durch Übertragung des Eigentums und Auordnung zum Verkauf verfügt werden kann. Auf die Mengen, die biennach in Anspruch genommen werden können, sind die Mengen anzurechnen, die der Land-

wirt bereit nachweislich nach dem 10. Oktober 1915 als Speisefkartoffeln verkauft und geliefert hat. Der Anordnung, durch die entgegnet wird, hat eine Auordnung an den Behörden vorzulegen, die an entgegenseitige Menge innerhalb einer bestimmten Zeit auszuordnen. Kommt es dieser Auordnung nicht nach, so kann die zuständige Behörde die Aussonderung auf seine Kosten vornehmen. Das gleiche gilt von der Auflösung der entgegneten Kartoffeln von der Niederlassung des Landwirts bis zum nächsten Güterbahnhof. Die Bandenabsatzverordnung ist seit dem 29. November in Kraft.

\* Gröba. Wer durch die Altrodtstraße an dem Beamtentenbauverbundblock entlang geht, wird beim Anblick des den beiden Einfamilienhäusern noch unbedeutend liegenden Brachfeldes vielleicht die irrtümliche Aussicht vieler über zu weiträumige Bebauung teilen. In einem gröheren Maßstab, welches den Blick mitten in die Straße zwischen diesen beiden Einfamilienhäusern über den alten Friedhof hinweg zur Oschaker Straße zeigt, hat Herr Architekt Holand — Firme Baumeister A. Dennis — dargestellt, wie Herr Architekt Moritz Niels die Gesamtbebauung an dieser Straße entworfen hatte. Symmetrisch zur Durchgangsstraße steht man links wie rechts je ein Doppelhaus mit je zehn Wohnungen der höhere Teil 6, der niedere 4 Wohnungen). In einem kleineren Maßstab ist noch angenähert gesezt, wie das jeweilige Hinterhaus die Lücke zwischen dem Giebelhaus (hier Altrodtstr. 20/22) und dem Einfamilienhaus (hier Altrodtstr. 18) füllt. In ganz richtiger Weise hat der die Gesamtbebauung im Auge habende Herr Architekt Moritz an die Altrodtstraße 2 kleine Einfamilienhäuser gelegt, um möglichst viel sonnige freie und Durchblickfläche für die Hinterhäuser im Garten zu erhalten. Bedient man, das in diesen Hinterhäusern (Doppelhäusern) je 10 Wohnung Platz finden, die jede wieder ein Stück Garten benötigen, so wird man anerkennt müssen, dass die Aufteilung des Blocks als eine gelungene zu bezeichnen ist und dass nach Errichtung dieser beiden Gruppenhäuser ein ausgesprochener Mietshauscharakter erst die nötige Geschlossenheit der ganzen Anlage zu Tage tritt. Bei dem jährligen Mangel an dergl. Wohnungen in Gröba wäre zu wünschen, dass die geplanten Bauten bald nach Friedensschluss entstehen würden, wodurch zugleich der alte Friedhof zwei Schattenpender erhielt und zur heißen Sommerszeit ein lauschiges Küheplätzchen zu werden verspräche. Die Zeichnung hat Herr Apotheker Mahnfeld wieder in liebenswürdiger Weise im Schaukasten aufgestellt.

\* Gröba. Nächsten Montag und Dienstag, den 6. und 7. Dezember veranstaltet der heilige Frauenverein eine Sammlung von abgelegten Schuhsohlen. Es werden auch Gummischuhe und Filzschuhe entgegengenommen. — Das von Künstlern zusammengestellte Bild „Bater ist im Kriege“, dessen Verkauf auf Wunsch der deutschen Kronprinzessin zu Gunsten der Kriegskinderrente erfolgt, ist bei Frau Johanna Hans im Gemeindeamt zu haben.

\* Röderan. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse wurde ausgezeichnet der Gefreite im Schützenverein Nr. 108 Martin Müller, Sohn des Schiffbauers Karl Müller.

\* Loschwitz. Auf Rittergut Schleinitz erfolgte am Donnerstag die Beerdigung des auf dem Felde der Elbe gefallenen Gardereiter-Lieutenant Hans Dietrich v. Kriesen. An der ergreifenden Trauerfeier in der Schlosskapelle nahm eine überaus zahlreiche Bevölkerung teil, u. a. eine Abordnung des Gardereiter-Regiments. Die aus dem Feindesland nach der Heimat übergeführte Leiche des jungen Helden wurde in der eigens dazu im Schleinitzer Sattelsport erbauten Gruft beigesetzt. Von der Familie v. Kriesen stehen noch zwei Söhne im Felde.

\* Nadeau. Durch die Turnhalle sind Einbrecher in das frühere Rektoratszimmer und von da durch Eindringen einer Türöffnung in das neue Rektorzimmer eingedrungen. Sie haben alle Schränke und Kästen durchsucht, jedoch nur einige Zigaretten gefunden. Vermutlich gehören die Diebe einer Einbrecherbande an, die schon seit einiger Zeit in den Dresdner Vororten aufgetreten ist.

\* Bischofswerda. Ein eigenartiges Missgeschick widerfuhr einer in der Totenhalle des bisschen neuen Friedhofs liegenden Peitsche. Als die Beerdigung stattfinden sollte — der Pfarrer und die Begräbniskistolle waren bereits versammelt —

mell — kehrte sich zum großen Erstaunen aller Anwesenden heraus, daß man vergessen hatte, den Gara zu decken. Die Beerdigung fand nun erst am nächsten Tage statt.

**Nordenstein.** Ein kleinerer Geschäftsmann aus dem nördlichen Oberlande benutzte beim Einschreiben der Beiträge für Kohlenlieferungen die vorgedruckten Schiedsformulare. Bei der letzten Säuberung bat er einen vorübergehenden Untersuchten, das Formular auszufüllen. Das geschah auch als es bereits dunkel wurde. Der Bekannte bezahlte die 800 Mark zur Vork und gab den Abschnitt zurück. Nach einigen Tagen erhielt der Einschreiber ein Schreiben von einer Berliner Arbeiterdienst-Vereinigung, in dem über den Umpfang von 800 Markanklagt wurde. Erstaunt, aber auch bestroffen, suchte er den Bekannten auf, und da stellte sich heraus, daß das Formular einer Fleissmarkenabteilung verwendet worden war.

**Pirna.** An einem Hund in Mathmannsdorf, der am Sonntag dort verendete, wurde die Tollwut festgestellt. Das Tier, das aus einem Ort des benachbarten böhmischen Tschechischen Böhmerwalds kam, hatte sich in der Gegend von Mathmannsdorf schon seit etlichen Tagen aufgehalten und zahlreiche Hunde gebissen. Beider sind von dem starken Hund und zwei Menschen gebissen worden, ein 18 Jahre alter Jüngling aus Schandau und ein Mann aus Mathmannsdorf. Die beiden sind sofort nach Berlin zur Impfung gebracht worden.

**Widau.** Nach einer Bekanntmachung des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Zwittau darf vom 3. Dezember ab Butter aus denjenigen Landgemeinden und Gutsbezirken, die innerhalb des Königlichen Amtsgerichtsbezirks Auerbach liegen, bis auf weiteres ohne besondere schriftliche Genehmigung des Kommunalverbandes nur noch an die Einwohner aller dieser Landgemeinden und Gutsbezirke selbst verkauft oder sonst überlassen werden.

**Görlitz.** Durch drei Großfirmen bzw. Großindustrielle sind in letzter Zeit hier 20 000 Mark für die Errichtung eines 1000-Mark-Werkes im König-Friedrich-August-Stift in Blaue-Bernsdorf bei Görlitz aufgewandt worden. Der Erbauer hat über diese je 2000 Mark dem Landesbauamt der Kreisregierung vom Roten Kreuz und dem Albertzweigverein Görlitz und Umgegend überwiesen.

**Mühlberg a. Elbe.** Schon lange Zeit, nämlich mehr wie drei Wochen, hat kürzlich ein an einen hiesigen Kaufmann gerichteter Brief gedruckt, um den Weg von Liebenwerda nach Mühlberg (Elbe), wie auf dem Brief groß und deutlich zu lesen war, zurückzulegen. Der Brief ist über Konstantinopel gegangen und hat von diesem Absender einen aufgedruckten und aufgeklebten Stempel mit reichlicher türkischer Aufschrift mitgebracht. Daß er wirklich bis zur Hauptstadt des verbündeten Osmanenreiches gelangt ist, beweist ein dritter Stempel mit lateinischen Buchstaben, wo die Aufschrift lautet: Istanbul, 12 November 1915. Es ist völlig unerklärlich, wie dieser, übrigens aus einem Amtsschrein abgesendete Brief zu dem Vorzug gelangt ist, eine Schenkungswürdigkeit zu haben.

**Hoyerwerda.** Ein Schadeneuer vernichtete hier zwei Güter. Es brach aus in der Kuttelkammer des Landwirts Bramborg, der im Felde steht, und zerstörte sämliche Wirtschaftsgebäude ein. Das Wohnhaus wurde vom Feuer stark beschädigt. Die Flammen schlugen auf das Nachbargebäude, das Landwirt Richter führt und legten auch hier die Wirtschaftsgebäude in Asche.

**Weisenfels.** In einem Tiefraum wurde die Familie des Handarbeiters Will Horack verdeckt. Als die Ehefrau von der Arbeit heimkehrte, fand sie beim Öffnen der Tür ihre Wohnung vollständig mit Staub angefüllt. In einer Ecke des Raumes brannte die Deckung und einiges Gegenstände. Mit Hilfe des Handarbeiter wurde der Brand gelöscht. Die beiden in der Wohnung zurückgelassenen Mädchen im Alter von 5 u. 3 Jahren wurden in den Betten tot aufgefunden. Die sofort vorgenommenen Wiederlebungsversuche blieben erfolglos.

**Groß-Gerau.** Zwischen hier und Nauheim (Hessen) wurden auf dem Bahnhofsvorplatz drei junge Arbeiter von einem Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet.

### Wirkung der Schneedecke.

Über die Eigenschaften der Schneedecke ist bisher sehr wenig veröffentlicht, es werden deshalb einige Angaben von Interesse sein, die in einer Abhandlung von Björn Helland-Hansen in der „Naturwissenschaftlichen Umschau der Chemiker-Zeitung“ enthalten sind. Die Angaben beruhen auf zweijährigen systematischen Untersuchungen im nördlichen Skandinavien.

Gegen Ende des Winters wurde, bevor die Schneedecke zu schmelzen begann, die Wassermenge bestimmt, die in ihr enthalten war. Es zeigte sich dabei, daß diese Wassermenge erheblich, zum Teil bis 60 Prozent, größer war als die Summe der Niederschlagsmessungen während des Winters. Es ist zwar allgemein bekannt, daß die genaue Bestimmung der Schneedeckenschmelze sehr schwierig ist; wenn aber, wie hier, die Abweichungen so bedeutende sind, so läßt sich dies nur dadurch erklären, daß die festgenommenen Bestimmungen zu niedrig ausgefallen sind. Diese Zweifel ist hier eine direkte Kondensation von Wasserdampf der Atmosphäre durch Reifbildung anzunehmen. Es ist eine im Hochgebirge wohlbekannte Erscheinung, daß große Strecken durch eine Schneedecke bedeckt sind, die ausschließlich durch Reifbildung entstanden ist. Durch die vorliegenden Untersuchungen ist erwiesen, daß auch im Tieflande, sowohl im Walde wie auf offenen Strecken, die Schneedecke gerade wegen der Kondensation weit mächtiger ist, als wenn sie ausschließlich durch Schneefall entstanden wäre. Bekannt ist weiterhin die gute Schutzwirkung gegen Kälte, die die Schneedecke ausübt. Diese ist darauf zurückzuführen, daß ungefähr nur  $\frac{1}{2}$  der Schneedecke aus Eis besteht und  $\frac{1}{2}$  aus Luft. Luft ist aber ein schlechter Wärmeleiter. Beobachtungen über die Temperaturschwankungen im Schnee wurden an einer Reihe von Tagen ange stellt, an denen die täglichen Schwankungen der Auftemperatur sehr groß waren und gewöhnlich etwa 80 Grad Celsius betragen. In einer Tiefe von 5 cm war die Durchschnittstemperatur ungefähr dieselbe wie in der Luft. In 20 cm Schneedecke waren die täglichen Temperaturschwankungen ganz wesentlich geringer und betrugen nur noch 6–7 Grad Celsius. In 45 cm Tiefe unter der Oberfläche der Schneedecke machten sich die täglichen Temperaturschwankungen überhaupt nicht mehr bemerkbar, es war hier weder der Einfluß der nächtlichen Kälte noch die Einwirkungen der Sonnenstrahlen zu verhindern. In dieser Tiefe sank die Temperatur selbst bei weniger als – 80 Grad Celsius nie unter – 6 Grad Celsius. Die in der Literatur befindlichen älteren Angaben von sehr niedrigen Temperaturen tiefer im Schnee beruhen also sicherlich auf Fehlbeobachtungen. Es ist vielmehr in den nördlichen Ländern viel mehr als bei uns die hohe Schneedecke nötig zur Erhaltung des unter ihr befindlichen Lebens.

## Zur Kriegslage.

(Mitte.) Großes Hauptquartier, 4. Dezember 1915.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unsichtiges, stürmisches Regenwetter behindert.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtig gestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Ueberfall Riewel (süds westlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgebiete ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisions-Kommandeur in Feindehand, andere Offiziere werden nicht vermiszt. Daß sich bei Roslinsc und Gortorysl deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen versprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über 2000 Gefangene und Überläufer eingebrochen.

### Oberste Heeresleitung.

#### Vermischtes.

In dem Urmeileiterungsavrozeb gegen die Kaufleute Arthur Jacoby und Genossen wegen Betrugs gegen den Österreichisch-ungarischen Staat und wegen Nichterfüllung bedörflicher Lieferungsauflagen für die Armee, der seit mehreren Wochen die 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin I unter Anschluß der Öffentlichkeit beschäftigt, beantragte heute der Staatsanwalt die Klage gegen Arthur Jacoby und den zweiten Mitangeklagten Karl Rohr aus München an das Reichsgericht in Leipzig zu verweilen, da der Gerichtshof wegen Vorliegens von Landesverrat nicht zuständig sei. Wenn seinem Antrags nicht stattgegeben werde, beantrage er gegen Arthur Jacoby 6 Jahre Gefängnis, 4000 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Chorverlust, gegen Karl Rohr 5 Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Chorverlust, gegen Ernst Schmidt 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Chorverlust, gegen den Bruder des ersten Angeklagten Joseph Jacoby 6 Monate Gefängnis, gegen den Handlungsgeschulden Uliet 6 Monate Gefängnis und gegen den Handlungsgeschulden Etler 4 Monate Gefängnis. Das Urteil ist am Montag zu erwarten.

**Dynamitexplosion in Schweden.** In der Nähe von Uutes fand aus unaufgeklärten Gründen eine große Explosionsataktrophe statt. Die Wirkungen der Explosion waren so groß, daß in Kiruna, dem nächstgelegenen Hafen, die Häuser wanken. Mehrere Personen sind schwer verletzt worden. Angeblich sind 600 Kilo Dynamit explodiert.

**Große Spende.** Von dem Fabrikanten Albrecht Fischer, Kurfürstenstraße 60 in Berlin, der schon der dortige Handelskammer 80 000 Mark zu Wohlfahrtssachen überwiesen hat, sind zur Verwendung für die Verwundeten und die Krankenpflege dem Centralkomitee der preußischen Landesvereine vom Roten Kreuz 30 000 Mark geladen worden.

**Der Aufserreichum des Balkans.** In den rauhen Bergen des Balkans finden sich so manche der Allgemeinheit ziemlich unbekannte Kupferbergwerke, deren Besitz natürlich in den jüngsten Kriegszeiten heiß umstritten ist. Eines großen Erfolges haben sich nunmehr die Bulgaren zu erfreuen, die sogenannte Borrome in ihren Besitz zu bringen. Die Förderung dieser Mine bringt im Jahre 1912 7000 Tonnen. Außer dieser bedeutenden Kupferquelle sind noch die Bergwerke von Maidambal und in der Nähe von Szabas zu nennen. Bulgarien selbst ist hingegen auch nicht ganz bar der Aufserreichum. Die Mine von Blakanica bei Krupa liefert j. B. jährlich an 5000 Tonnen Kupfer. Allerdings ist diese Mine augenscheinlich außer Betrieb, da ihre Rüchte Russen sind. Auch die türkischen Kupferquellen waren bisher wegen Transport Schwierigkeiten noch nicht nutzbar zu machen. Nur das Werk von Urbana liefert jährlich an 2500 Tonnen. Es ist wohl mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß in einem künftigen Frieden die Beförderung des Kupfers auf dem Balkan, sowie auf den noch unerwähnten türkischen Minen an der Bagdadbahn, am Bosporus und Kleinasien einen gewaltigen Aufschwung nehmen wird.

**Das Geheimnis der Fischlebern.** Vor einiger Zeit hatte ein in Portugal ansässiger deutscher Gelehrter bei der Untersuchung eines wegen angeblicher Verfälschung mit Mineralöl bestandenen Fischleberöls die Entdeckung gemacht, daß in den Fischlebern tatsächlich ein Mineralöl haltiger Stoff enthalten war und somit keine Fälschung des Fischleberöls mit Mineralöl vorlag. Diese Entdeckung veranlaßte den Gelehrten, den Nähröle zu untersuchen, auf denen die Fische hergestellt werden. Es handelt sich dabei um Exemplare des sogenannten Barsch, auch Döbelin genannt und ferner um den Garocho, dessen weidliche Exemplare Bairona heißen. Diese Fische werden, wie der Fischerei in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet, von Fischermeistern in der marokkanischen Küste gefangen und in Portugal verarbeitet. Während die Haut in der Fischeri Verarbeitung findet, die Leber zur Gelberleistung dient, wird das Fleisch in Salzlake eingelegt und dient auf diese Weise gleich unserem Hering als Folsatzmittel eines der ärmsten Süßwasserfische. Die neue Entdeckung eröffnet natürlich ungewöhnliche Ausblicke. Hoffentlich gelingt es dem vorliegenden blindwilligen Deutschen ausgewiesenen Fischern, später seine Studien fortzuführen. Bedeutendes ist jedenfalls noch, daß durch das nunmehr bewiesene Vorliegen von Mineralölen in Fischlebern die Theorie der Entstehung von Erdöl aus Fischfetten eine starke Stütze erhält.

**Das Feldpferd.** Zu den deutschen Kampf- und Siegeshelden gehört auch die feldgrauen Pferde. Sie verleihen unseren modernen Truppen eine ausgezeichnete Schutzmaße, die infolge ihrer kräftigen Unwiderstandsfähigkeit den umgebenden Naturbold einen Schaden unserer Feinde und die Freude der Deutschen bilde. Wer es mußte jedem scharfen Auge auffallen, daß bald verschiedene Spielarten des grauen Fuchsflosses vorhanden waren und daß nicht alle Arten fast gleich gut hielten. Einzelne verhielten sich rasch und waren der Witterung gegenüber nicht widerstandsfähig genug. Nunmehr haben nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie“, die beiden deutschen Chemiker Dr. Seel und Dr. Sande die feldgrauen Stoffe chemisch und mikroskopisch untersucht und zwar an Bettwurmspuren, die längere Zeit im Gelbe getragen worden waren. Sie fanden zu dem Ergebnis, daß die geringere Tragfähigkeit einzelner feldgrauen Loden nicht auf die Art des schlechteren Material, hauptsächlich aber auf die Art der

Verarbeitung und der Färbung zurückzuführen ist. Die ungleichmäßige Färbung und Widerstandsfähigkeit der Stoffe hängt nur mit den verschiedenen Herstellungsarten zusammen. Die beiden Chemiker haben nun eine Behandlungsmethode ermittelt, die eine hinreichende Übereinstimmung und Haltbarkeit der einzelnen feldgrauen Spielarten ermöglicht.

**Eine Zeitschrift für Kriegsproduktion.** Das neueste Produkt der Kriegszeit in Frankreich ist die Gründung einer prophetischen Zeitschrift, die den läufigen Namen „Les prophéties du mal“ trägt. Abicht und Briefe der Zeitschrift in die Weiterentwicklung des Krieges in monatliche Werbungen zu setzen. Wie der bereits erwähnte „L'Intransigeant“ zu erkennen ist, sind eine große Anzahl von Genies der Kriegsberatung als Mitarbeiter tätig. Wenn man dem Inhalt des Heftes Glauben schenken darf, werden die Franzosen im Jahre 1916 über alle Gegner und Widerparteien glorreich triumphieren. Ein anderer „Spezialist der Kriege“ will wissen, daß die letzten Schlachten im Monat März stattfinden werden. Die Kriegsgefangenen werden im Mai oder spätestens im Juni in Freiheit gesetzt werden. Eine Dame von sonderbaren Fähigkeiten sagt den Franzosen eine biblische Ansicht siegreicher Schlachten voraus. Aber auch die Verbotenen beteiligen sich sehr an die jüdischen Zeitschriften. Der „Heilige David“ beruhigt die von den Balkanereignissen verunsicherten Alliierten, indem er verkündet, ihnen trotz allem, „ganz sicher“ Konstantinopel zu schenken. Am beliebtesten ist der Artikel eines Astrologen, der für die Zeit vom 24.–30. November 1915 einen „ungeheure“ Sieg der Alliierten verkündet. Daß diese Verkündigung, wie wir heute beruhigt feststellen können, nicht eingetroffen ist, hat natürlich wieder die barbare Rücksichtslosigkeit der Deutschen verdeckt, die sich durchaus nicht schlagen lassen wollen.

**Reich und Welt.** Deutlich deutet man sich gewöhnlich als neue brüderliche Einheit. Sie sind miteinander zu einem neuen Wesen verschmolzen und haben ununterbrochene Kameradschaft zu halten. Deshalb wurde dem Pferde auch von jeder eine Sonderstellung eingeräumt. Bei den alten Germanen war es Sitte, das Leib- und Viehleben des toten Kriegers zusammen mit dessen Leiche zu verbrennen. Noch heute wird das Vieh eines Fürsten oder hohen Generals bei Beerdigungen hinter dem Sarge hergeführt. Häufig wurde auch testamentarisch bestimmt, daß das Vieh nicht mehr Dienst tun dürfe, sondern das Gnadenbrot essen solle. Ein schwäbischer Erlass vom Jahre 1710 bestimmte, daß das alte Dienst- oder Kettypferd beim Tode eines Generals, Generalleutnants, Generalmajors oder Obersten mit Sattelzeug und allem Zubehör an den Generalfeldmarschall oder seinen Stellvertreter übergeben soll oder, falls dies nicht der Fall wäre, ihm 100 Specie-Dukaten auszuzahlen seien. Ein Regimentsoffizier bestam beim Tode eines Obersten oder Majors das Pferd oder 30 Specie-Dukaten, ein Hauptmann beim Ableben eines seiner Kompanieoffiziere 20, ein Secondleutnant 25 und ein Fähnrich 20 Taler usw. Kurz im Feldmarschall konnte zwischen Pferd und Geld wählen. Erst im Jahre 1811 bestimmte König Friedrich August, daß das Dienstpferd eines verstorbenen Offiziers als zu dessen Nachlass gehörig anzusehen und keinerlei Entschädigungsumme zu zahlen sei.

**Das teure Leben in Frankreich.** Während die Franzosen sich durch Presse und Regierung die lebte Hoffnung auf den „Hungerfeld“ Deutschlands einföhnen lassen sollen, während man mit allen Mitteln unwehrbar Verstärkung dem französischen Volk weizumachen sucht, daß die Deutschen am Ende ihrer Kräfte wären, weil in Berlin jedermann vor Hunger mit den Knöchen klappere, müssen die französischen Bürger selbst immer dringlicher zu der peinlichen Erkenntnis kommen, daß ihre eigene Sache alles eher als gut beherrscht zu sein scheint. Dieselben Pariser Zeitungen, die erzählten, daß es in Berlin keine Hagenpferde gäbe, weiß man alle Pferde geschlachtet und getötet habe, daß ein einziges Schwein nur für 1000 Mark erstanden werden könnte, und was der Scherz mehr sind, müssen ihre Stadtkräfte immer enger mit den Verküchen und Klagen über die Lebensmittelarmut in Frankreich fühlen. Wie tener das Leben in Frankreich bereits geworden ist, beweist die folgende Neuherbung der Zeitung „La France“: „Es gibt nichts, wir müssen immer

½ Flasche M. 1.50

½ Flasche 85 Pf.

„Feldpferd“  
packung ohne  
Wiederpreis“



wieder von der Teuerung zu Frankreich sprechen. Aber wie können diese in geistiger Weise machen, damit das Volk nicht betroffen wird. Wir dürfen kein Misstrauen, keine Ungewissheit, keinen Sorn haben. Außerdem haben wir durch die vielen Kriegsberichte über die Teuerung das Gegenteil erreicht, da die gewissenlosen Händler dies benutzen, um die Preise nach Frankreich einzubringen. Die Frage ist ohne Zweifel ernst. Über gerade darum sollten wir sie mit mehr Vernunft und mit mehr kaltem Blut behandeln. Vielleicht wird es dann noch möglich sein, lassende Ausnahmeregeln zu verordnen.

## Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 4. Dezember 1915.

### Besuchender Rücktritt des Ministeriums Räschitz?

\* Gen. Pariser Mitteilungen aufzugeben soll das Ministerium Räschitz angeblich vor seinem Rücktritt stehen. Nachfolger soll Garzon werden, der die allgemeine Wehrpflicht einzuführen hätte.

### Die Engländer bei Doos.

(London.) In der Unterhausrede am 2. Dezember fragt der Nationalist Punti, wie groß die Verluste an der Ostfront bei Doos in den letzten drei Monaten gewesen seien, um wieviel die Front in den letzten drei Monaten vorgerückt sei, ferner, wie groß die Verluste der Australier seit ihrer Landung auf Gallipoli gewesen seien und wieviel ihre Front vorgerückt sei. Tenant erwiderte: Es wäre sehr unerwünscht, genaue Angaben über die Stellung der Fronten zu machen. Die Verluste der Engländer, Indianer und Kanadier hätten in den letzten drei Monaten etwa 95 000 Mann, die der Australier 25 000 Mann betragen.

### Zur Lieferung amerikanischer Unterseeboote an die Alliierten.

(Amsterdam.) Newyorker Blättern zufolge hieß J. Robert Moore, einer der besten amerikanischen Kenner des Völkerrechts eine Rede, in der er darauf hinsah, daß die Vereinigten Staaten Gefahr ließen, nach dem Kriege an die Mittelmächte eine schwere Entschädigungssumme zu zahlen, weil die Siegerung nicht verhinderte, daß amerikanische Unterseeboote an die Alliierten geliefert würden. Die Engländer hätten seinerzeit nach dem Bürgerkriege 15 Millionen Dollars zahlen müssen, weil sie den Südstaaten einen Kreuzer geliefert hätten.

### Zur Versenkung der „Aeconia“.

(Amsterdam.) Aus Anlaß der Versenkung des Dampfers „Aeconia“ schreibt die sonst sehr englandfreundliche Newyork World: Wenn die „Aeconia“ wirklich zu entkommen verachtet, wie die Berichte der Fahrzeuge zeigen, dann wurde kein den Vereinigten Staaten von Deutschland gegebenes Versprechen verletzt. Als Deutschland die Verfestigung der „Arabic“ verurteilte und den Vereinigten Staaten voller Zufriedenheit anbot, spotteten die Londoner Blätter über die Vorstellungen, als ob Wilson einen diplomatischen Sieg errungen habe und sagten, die britische Flotte sei es gewesen, die Deutschland gezwungen habe, den U-Boot-Krieg aufzugeben. Jetzt ist die Tätigkeit der deutschen U-Boote wieder aufgenommen. Was wird nun aus dem glorreichen Triumph, den die britische Flotte errungen haben wollte?

### Aus der italienischen Kammer.

(Rom.) Agenzia Stefani. (Kammer.) Der Sozialist Quel hält die bewundernswerte Ruhe und Gelassenheit des italienischen Volkes hervor und betonte die Notwendigkeit einer parlamentarischen Kontrolle. Alimondo erklärte, die Stunde sei für den Bierverband gekommen, ein festes und klares Programm anzunehmen. Eine andere Stellung als die gegenwärtige hätte für Italien die Verleugnung seiner Daseinsberechtigung bedeutet. Colajanni sah es als Pflicht Italiens an, Serbien zu helfen. Er sei immer ein Abhänger des Friedens gewesen, aber heute sei die Wertheit für den Frieden, wenn sie nicht allgemein bei allen Kriegsführern getrieben werde, nur für die Mittelmächte vorteilhaft. Der Redner billigte die Erfahrungen Sonninos und sah die heile Entschädigung für die gegenwärtigen schweren Opfer in der erneuerten Größe des Vaterlandes.

### Die gewannene Lage in Athen.

\* Gen. Nach Meldungen, die in Paris aus Athen vorliegen, wird in Athen die diplomatischen Bierverbandskreise die Lage als äußerst gespannt angesehen. Man wies dem griechischen Generalstab vor, daß er die Verhandlungen mit dem Bierverband erübre und hinausziehe. Wie die Meldungen der Pariser Presse besagen, legte die griechische Regierung den Vertretern des Bierverbandes ein militärisches Gutachten vor, welches das Salonti-Unternehmen des Bierverbandes als nunmehr gegenstandslos bezeichnete, nachdem die serbische Armee vernichtet sei. Die Athener Regierung räte daher der englisch-französischen Heeresleitung an, ihre Landungsstreitkräfte vor der Gefahr eines deutsch-bulgarienen Angriffes zu retten und Salonti wieder zu verlassen. Die Pariser Presse führt die Haltung Griechenlands auf Schritte der Mittelmächte in Athen zurück, die einen Vorstoß der deutschen und bulgarischen Armeen auf Salonti angekündigt hätten.

(Paris.) Den Stillstand der Athener Handelsverhandlungen führen Main und andere Blätter auf den Erfolg der zähnen Arbeit der deutschen Diplomatik zurück. Es seien feinerer Vorstossmaßregeln um Salonti getroffen. Eine längere abwartende Haltung sei als kräftig anzusehen.

(Rom.) Zu den Gerüchten vom Scheitern der Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Bierverband schreibt Giornale d'Italia, daß nach Erforschungen an wohl unterrichteter Stelle kein neuer Vorfall eingetreten sei. Auf die Forderungen des Verbandes in der letzten Note, über die die Befreiungen andauern, liegt seine Belagerung Griechenlands vor. Die Nachrichten über den Abruch der Verhandlungen sind daher ungrundet.

(Rom.) Sonnino hatte gestern eine Unterredung mit dem griechischen Gesandten. Später erschienen noch der russische und der englische Botschafter auf der Konferenz, die sich mit Sonnino und dem griechischen Gesandten besprachen.

### Zum Halle Monastir.

(Berlin.) Zum Halle Monastir schreibt Major Mohr im Berl. Tagebl.: Die Eroberung der Stadt Monastir wäre, wenn sie sich bestätigen sollte, ein weiterer Erfolg der bulgarischen Südbarmee. Für die gesamte Kriegslage hat der Halle Monastir nur nebenfachliche Bedeutung. Von Wichtigkeit aber sei für die Bulgaren, die der Halle Monastir zu unbedeutenden Herren des Südostens von Mazedonien mache und ihnen gestatte, erhebliche Kräfte gegen die französische Flanke abwenden. — Ob nach dem Halle von Monastir eine Vereinigung der serbischen Heereskreise mit den Landungsstreitkräften der Alliierten möglich sein wird, erscheint dem Berliner Postalang mehr als fraglich. — Die Kreuzzeitung sagt: Im Halle Monastir sind die Bierverbandsöffnungen wie in so vielen anderen Fällen häufig geschlossen.

\* Bagno. Der Halle Monastir wird von den italienischen Presse bereits lebhaft erörtert. Die Blätter sind der Ansicht, daß, wenn die Einnahme Monastirs sich bestätigt, dieser überraschende Vormarsch der bulgarischen Truppen einen schweren Schlag bedeutet, der nicht nur die Monastir verzweigt verteidigenden serbischen Truppen betrifft, sondern auch das in Mazedonien stehende englisch-französische Expeditionskorps. Die von Prilep nach Süden vorwärtsgehenden Bulgaren waren ihre ganze Kraft nicht

gegen Monastir, sondern umgingen die Stadt und drangen weiter nach Süden vor, wo sie Genalis erreichten. Dieser Ort liegt 15 Kilometer südöstlich von Monastir an der Eisenbahnlinie Monastir-Saloniki. Bei Genalis unternahm die bulgarische Armee eine Schwenkung nach Westen und marschierte an der griechischen Grenze nach Albanien zu. Derart bildeten die bulgarischen Truppen einen Halbkreis um die bei Monastir stehenden serbischen Truppen, sobald diese der Rückzug nach Griechenland unmittelbar gemacht wurde. Es bleibt ihnen jetzt nur noch die albanische Rückzugslinie in der Richtung Skopje-Ochrida. Es besteht aber jetzt die Möglichkeit, daß der nördliche Teil des bulgarischen Halbkreises, d. h. der westliche Teil, der bulgarische Armee, der Kizlarmi befehlt, die Serben in südlicher Richtung überholt und ihnen so auf dem albanischen Rückzug den Weg abschneidet. Die Belegung Genalis und die Abschneidung der Salonti-Eisenbahn würde einen schweren Verlust für die englisch-französischen Truppen bedeuten, die bisher ihre Verstärkungen und ihre Versorgung auf dieser Eisenbahnstrecke erhalten.

(Saloniki.) (Hava-Meldung.) Die Serben haben gekennzeichnet auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Drucks, geräumt.

### Die Nette der serbischen Armee.

(Berlin.) Die Deutsche Tagesszeitung meldet aus Niš, daß die Nette der serbischen Armee in den albanischen Bergen neue Stellungen besetzt.

### Die Offensive gegen Montenegro.

(Berlin.) Nach der Wiener Reichspolitik wurden infolge Horrorextremität der österreichischen Offensive gegen Montenegro die österreichischen Truppen in Teile nach Italien gebracht.

### Der türkische Sieg in Mesopotamien.

(Konstantinopol.) Die Nachricht von dem Sieg der Türken über die Engländer in Mesopotamien, die gekenn um die Mittagshunde hier bekannt wurde, hat in der ganzen Stadt großen Jubel hervorgerufen. Die Häuser legten sofort Flaggenstange auf. Die Bevölkerung von Bagdad hat unverzüglich eine Sammlung zugunsten der Vermödeten eingeleitet. Die erste Liste enthält Belohnungen im Gesamtbetrag von 7000 Pfund, eine für Bagdad anfängliche Summe. Ergänzenden Nachrichten aufzugeben sind drei englische Motorboote beschädigt worden. Ein Motorboot ist gesunken. Unter den Gefallenen befindet sich auch ein Major der englischen Kavallerie. Unter den Verwundeten sind auch Fahnen.

(Konstantinopol.) Nach weiteren Meldungen aus Bagdad verfolgt die türkische Armee die Engländer. Der Befehlshaber der englischen Truppen ist nach巴士拉 arisiert. Die Türken erbeuteten auch einen radiotelegraphischen Apparat.

(Konstantinopol.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Straßfront versucht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote aufsucht. Jedes derartige Haltmachen des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Flucht. — Am 1. Dezember vormittags kostete ein gleichzeitiger Verlust den Engländern große Verluste und brachte als Beute mehrere hundert Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladenen Transportfahrzeuge, ein anderes Fahrzeug, zwei Kanonenboote, zwei Munitionswagen und eine große Menge Kriegsmaterial. Unter den Gefangenen, die einen größten Teil Engländer sind, befindet sich ein Major, ein Hauptmann und ein Lieutenant. Die beiden erbeuteten Kanonenboote sind sehr stark. Das Kanonenboot Nemesis führt 10 Geschütze. Das Kanonenboot Tigris 4 Geschütze vom Kaliber 10,5 und 7,5 und 3 Maschinengewehre. Der größte Teil der auf ihnen erbeuteten Geschütze ist in gutem Zustande. Das eine der Kanonenboote, Tigris, wird bereits gegen den Feind verwandt. Unsere vom Norden von Aut el Ummara aufsendenden Streitkräfte greifen die sich zurückziehenden feindlichen Kolonnen an und sorgen ihnen gleichfalls viele Verluste zu.

### Die Lage in Ägypten.

\* Sofia. Der bulgarische Konsul Bachowatz, der gekenn aus Alexandrien in Sofia eintrat, berichtete über die Zustände in Ägypten folgendes: Die ägyptische Presse ist der Censur unterstellt. Vor vierzehn Tagen wurden Truppenschiebungen vorgenommen und ein Teil der Garnison von Alexandrien abtransportiert. Die Bevölkerung verhält sich den Griechen gegenüber gleichgültig. Nur die Mohammedaner erwarten eine Verbesserung ihrer Lage. Selbstverständlich werden alle Beschlagnahmungen der Mohammedaner gewaltsam unterdrückt. Sogar der moslemische Gottesdienst darf nur unter englischer Kontrolle abgehalten werden. Schiffe laufen nur noch selten in den Hafen ein und bringen Lebensmittel und Munition. Der Konsul berichtete weiter: Soweit ich die Dinge übersehen konnte, glaube ich nicht, daß die in Ägypten befindliche englische Armee größeren Widerstand leisten kann, wenn sie nicht von Salonti und Gallipoli größere Verstärkungen erhält.

### Ein Buch Ursprung über indische Münzstände.

(Amsterdam.) Amerikanische Blätter melden, daß Ursprungs Buch „Die britische Herrschaft in Indien“, welches die Münzstände in Indien schildert und bereits in vielen Exemplaren unter der Eingeborenenbevölkerung von Indien verbreitet ist, auf Erfüllung der britischen Regierung künftig nicht mehr mit der amerikanischen Post nach Indien geschickt werden darf.

### Der Unterseebootkrieg.

(London.) Lloyd's meldet: Der britische Dampfer Langton wurde versenkt. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

(Ulm.) Berlin. Auf Grund des Artikels 1 Abs. 3 Biffer 2 der Bekanntmachung vom 29. November 1915 über die weitere Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelsorten vom 28. Oktober 1915 bestimmt, eine am 1. Dezember 1915 erlassene Anordnung der preußischen Landeszentralbehörden im einzelnen: 1. durch Übertragung des Eigentums und Aufzehrung zum Verkauf darf vorbehaltlich der Einschränkungen der Biffer 2 über die geläufige Kartoffelerzeuger verfügt werden, 2. dem Kartoffelerzeuger sind jedoch in allen Fällen zu belassen: a) die zur Fortführung der eigenen oder in genossenschaftlichen Vereinheiten, Stärkefabriken, Trocknungsanstalten und ähnlichen Betrieben zur Filtrierung des eigenen Viehs und zur Aussaat erforderlichen Kartoffeln, b) die auf Grund von Verträgen, die vor dem 30. November 1915 geschlossen sind, an Brennereien, Stärkefabriken, Trocknungsanstalten und ähnlichen Betrieben zu liefernden Kartoffeln, c) zum Verkauf als Saatgut bestimmte Kartoffeln an solche Wirtschaften, die sich in den letzten 2 Jahren mit dem Vertriebe von Saatkartoffeln beschäftigt haben.

(Berlin.) Die Großherzogin Luise von Baden überlieferte dem Kaiser, wie verschiedene Morgenblätter melden, eine Künstler-Stichzeichnung: „Stilles Helbenium“ von E. U. Breitner. Es werden darauf Frauen dargestellt, die den Adler bestellen, während ihre Männer im Felde stehen. Der Kaiser dankte für die Gabe in einem Telegramm, in dem er betonte, die deutsche Frau habe sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und auf allen Gebieten sich betätigt, den hohen Beispiele folgend, die Deutschlands treueste Hütteninnen ihnen gaben.

(Berlin.) Zu dem Deutigen 25-jährigen Jubiläum der Kaiserreichs-Feierlichkeiten sandten die Blätter die Verdienste Robert Koch und Emil Behring.

(Konstanz.) Den gestern angekommenen deutschen Soldaten sendete die Kaiserin Auguste Viktoria folgendes Begegnungstelegramm: Den tapferen Streitern, die deutscher Helden zum erstenmal wieder beitreten, sende ich einen herzlichen Willkommenstrahl. Die Heimat wird ihrer Dankeswürde gegen ihre Söhne eingesetzt sein und nach besten Kräften die Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat. Auguste Viktoria.

(Vanderbilt.) Wie „Newport Sun“ aus New York meldet, haben unbekannte Soldaten Villas, das deutsche Konsulat in Chihuahua geplündert.

(Paris.) Die Kammer hat einstimmig den Gesetzesentwurf über die Bestandsaufnahme der Lebensmittel angenommen.

(London.) Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ hält es für wahrscheinlich, daß eine Abwandscheinheit in der Form zu Stande gebracht werde, daß ein gewisser Prozentanteil der Arbeitslöhne eingespart und in Arbeitsrente angelegt werde. — „Daily Telegraph“ sagt in einem Beitrag: die Nation erwarte, daß die Regierung ein Beispiel der Sparfamilie gebe. Die Minister müßten auf einen Teil ihrer Gehälter und die Abgeordneten auf ihre Jahresbezüge verzichten.

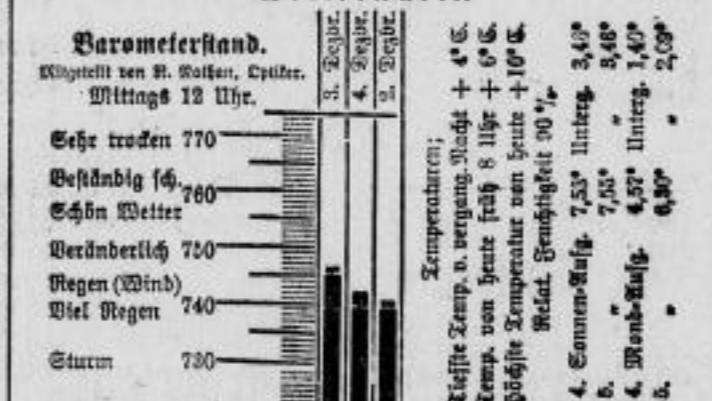
(London.) (Reuter.) Das vereinigte nationale Arbeiterkomitee, das alle großen Arbeiterorganisationen Englands umfaßt, erließ einen letzten Aufruf an sämtliche tauglichen Arbeiter, sich während der letzten Wochen der freiwilligen Rekrutierungen anzuwerben zu lassen.

(London.) (Reuter.) Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß Admiral Troubridge, der die britische Artillerie in Belgrad beschäftigte, in Skutari eingetroffen ist.

(London.) (Reuter.) Das Morningpost greift in einem Beitrag Englands Flottenseerechtspolitik an und sagt, die Regierung habe die englische Flotte verhindert, ihre Macht zu gebrauchen. Vandounes Beweisführung sei nicht schlüssig gewesen, denn die Siegerung habe die Pariser Declaration von 1856 ohne formelle Ankündigung unserer Kraft gesetzt und die Kaperei durch die neuerrichtete königliche Verordnung, daß die Flagge die Ladung nicht direkt, wieder befehlt. Vandounes habe die Rechte der Neutralen betont, scheine dabei aber vergessen zu haben, daß die königliche Verordnung vom 11. März das Recht in Anspruch nehme, die Rechte der Neutralen zu beschränken. Diese Beschränkungen des neutralen Handels seien österreichische Neuerungen. Weiter greift das Blatt die Macht der Regierung an, Schadensersatzansprüche einem Schiedsgericht vorlegen zu wollen.

(London.) (Manchester Guardian) schreibt in einem Beitrag: Die Erklärung Lansdownes, daß die Londoner Erklärung keine rechtliche Geltung besitzt und bei Beginn des Krieges aus Gründen der Neutralität angenommen sei, war sicherlich gemeint. Unter Haupteinwand gegen dieses Argument ist, daß es erst jetzt zur Abwehr von Kritiken vorgebracht werde, während es bei Beginn des Krieges in aller Welt hätte verhindert werden sollen als Beweis dafür, daß wir die wahren Kämpfen für die Rechte der Neutralen zu Lande und zur See seien. Wenn dies geschah gemacht worden wäre, so wäre der Eindruck davon auf die Neutralen groß gewesen, und wir hätten besserer Aufschluß gehabt, wie mitzuhelfen. Man muß bezweifeln, daß wir die beste Methode bei der Aenderung unserer Politik angewendet haben. Denn während der Londoner Declaration wenig Dank gesollten, obwohl sie gegen unsere Interessen im Kriege war, ernteten wir doch scharfe Kritik wegen der Aenderung unserer Politik. Die Vereinigten Staaten weigern sich direkt, das durch die englische Aenderung auf den deutschen Handel gelegte Embargo anzuerkennen. Wenn also die englische Regierung solche Politik vor dem Lande als notwendige Konsequenz an die Neutralen vertheidigt, zugleich aber von den Neutralen wegen gräßlicher Beeinträchtigung ihrer Rechte angegriffen wird, so ist diese offenbar schlecht geworden. Das Blatt hält das Verbrechen der englischen Regierung, unerledigte Schadensersatzansprüche der Neutralen bei Beendigung des Krieges einem Schiedsgericht vorlegen zu wollen, für unbillig, da es die Kritik der Neutralen herausfordere, England aber in die Gefahr bringen werde, hohe Entschädigungsbeläge zahlten zu müssen. Bei Erörterung weiterer politischer Schwierigkeiten infolge der Politik der englischen Regierung verweist das Blatt darauf, daß Präsident Wilson bei seinem Eindruck dagegen die Mehrheit der Amerikaner hinter sich habe, daß aber gute Belehrungen an den Vereinigten Staaten eine Hauptaufgabe darstellen.

### Wetterwarthe.



Wetterprognose für den 5. Dezember 1915.  
Weltweite Ausläufe, zu warm, keine wesentlichen Niederschläge.

## Rachbestellungen auf das Niederrheinische Tageblatt für Monat Dezember

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 59 (Grenzstr. 20) bewirken.

Monat Dezember 70 Pf.

# Vorteilhafte Festgeschenke!

## Für Damen:

Jackenkleider	19.50	28.50	39.50
Mäntel	12.50	19.50	28.50
Blusen	1.95	3.50	8.50
Röcke	5.90	8.50	12.50
Unterröcke	2.95	4.50	9.50
Morgenröcke	5.90	8.75	12.50
Morgenjacken	2.15	4.50	8.50

## Für Herren:

Anzüge	17.50	24.50	39.00
Mäntel	22.00	29.00	37.00
Joppen	8.50	12.50	18.00
Hosen	2.50	5.50	9.50
Hemden	1.85	2.50	3.75
Mützen	1.25	2.75	4.50
Krawatten	1.25	1.95	2.75

## Für Mädchen:

Kleider	1.95	8.50	19.50
Mäntel	6.50	9.75	14.50
Röcke	4.50	7.50	9.50
Hemden	1.15	1.95	2.50
Hauben	1.25	1.95	2.95
Schlämpe	1.25	1.95	2.50
Handschuh	0.80	1.15	1.75

## Für Knaben:

Anzüge	6.50	11.50	19.50
Mäntel	8.50	13.50	22.50
Cape	4.50	8.50	12.50
Hosen	2.50	4.75	5.90
Sweater	1.75	2.50	4.50
Mützen	0.95	1.50	2.95
Hemden	1.25	1.95	2.75

Sonntag, 5. 12. 19. Dezbr.  
bis 8 Uhr abends geöffnet.

und sind meine Lager reichlich sortiert  
für jeden Geschmack das Richtige!

## Damen- u. Kinder-Pelze Boa und Muff.

Größte Auswahl.

Vorjährige Preise.

## Uhren

mit Beobachtung ins Feld  
p. St. 4-10 M. bei  
**B. Kötzsch.**

## Reiche Auswahl

in Zigarren  
Zigaretten  
und Tabak

## finden Sie

in nur erstaunlichen  
Fabrikaten u. soliden  
Weihnachts-  
und Feldpost-  
Packungen bei

## W. Frenzel Nachf.

Wettinerstr. 2  
gegenüber dem  
Wettiner Hof.

## Stimmungen u. Reparaturen

werden v. einem tücht. Fachmann ausgef. u. nimmt noch weitere Stimmungen schon jetzt für Weihnachten entgegen.

**Rufspiel.** B. Jenzel.

## Gießformen

treudeutsch Verbündeter, so wie deren Feinde in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen,  
**Druckluftkanonen,**  
Gießkasten,  
Gießhöfchen empfiehlt

## Max Müller,

Gelbgießerstr. Niederlaßg. 3.

## Koshaare

kauft zu höchsten Preisen  
**Otto Striegler,**  
Hauptstraße 56.

## Felle

lauft zu höchstem  
Tagespreis  
Paul Jungfer, Gerberei,  
Großenhainer Str. 81.

## Stadt-Theater Riesa

**Hotel Stern.** — Direktion Richter.  
Sonntag, den 5. Dezember, abends 1/2 Uhr.  
**Birch-Pfeiffer-Abend.**

Vollständig! Lärmel! Ernst! Humor!  
Gastspiel der Herren J. Gütschow, jugendlicher Held vom  
Stadttheater Döbeln, Gefreiter d. 2. Bruno Prüver-Sandow,  
Kamenz und H. Weigel aus Dresden.

**oder:**

## Die Grille Die Zwillingsbrüder.

1. Abt.: Der Zwillingshof. 4. Abt.: Die Rivalinnen.  
2. Abt.: Die Hege Faber. 5. Abt.: Trennung.  
3. Abt.: St. Antochef. 6. Abt.: Wiederkehr.

Sonntag, den 12. Dezember, große Weihnachtsaufführung  
für Kinder. Der Rattenjäger von Hameln  
oder: Das erste Weihnachtsspiel.

## Gasthof zum Stern.

Riesa.  
Dienstag, den 7. Dezember, abends 1/2 Uhr

## Wohltätigkeits-Konzert

zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für unsere im  
Felde stehenden Kameraden und aus dem Felde zurückgekehrten  
Bewunderten

veranstaltet von den verstärkten Kapellen des  
**K. S. Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22**

unter gütiger Mitwirkung des  
Pianisten Herrn Otto Weineck, Professor am Königlichen  
Konservatorium zu Leipzig, sowie des  
Violinisten Herrn Willy Schaller, Konzertmeister des  
Stadt-Orchesters und des Stadttheaters in Chemnitz.

Beide Herren zur Zeit im Herresservice.  
**Zeitung:** J. Himmer, Obermusikmeister.

**Preise** der Plätze: Nummerierter Platz M. 2.—  
1. Platz M. 1.—, 2. Platz M. —50,  
Galerie M. —30. Vorverkauf: Buchdruckerei A. Abendroth,  
Gitarrentechnik Witzig und Gebr. Despang.  
Kleinerlei Nebenanlagen.

**Konzertflügel**  
aus der Hofpianofortefabrik Julius Feurich, Leipzig.

## Reizende Tändelschürzen.

Enorme Auswahl.

**Adolf Ackermann**  
Wettinerstraße 14.

108. Königl. Sächs. Landeslotterie,ziehung 1. Klasse am 8.  
und 9. Dezember 1915, empfiehlt  
Eduard Seiberlich.

Tischwäsche noch billig bei E. Mittag.

Lose

## Kaufhaus Germers

Inh.: P. Asbeck

Riesa, Wettinerstraße 33.

## Spieldosen

wie Kalliope,  
Polyphon und Symphon.  
Grammophon u. gr. Auswahl  
i. neuen Platten.  
Echte Weinenhauer Zithern.  
Gitarre-Zithern u. Noten  
in gr. Auswahl.  
Geigen 1/4 u. 1/2 Gr. Kosten  
u. Bogen.  
Gitarren u. Mandolinen.  
Ziehharmonikas.  
Christbaumständer u. Mat.  
Blasaccordone.

Trommeln.  
Mundharmon. i. gr. Auswahl.  
Echte Schweizer Spieldosen  
und auch billige.  
Choralkreisel.

Musikkuppen.  
Metallephons u. Glöckenspiele  
Klaviere für Kinder  
u. noch vieles andre mehr.

## Musikgeschäft B. Zeuner.

Kostüm-  
Kleider-  
Blusen-

## Stoffe Samt Seide

empfiehlt preiswert  
**Fr. Arnold** Goethestr. 87  
Edo Kaiser-  
Wilhelm-Platz.

## Plüschröste

zu Tisch-, Kommoden- und  
Sofabekleid., auch **kleinere**  
Roste zu Kinder- und  
Puppenwagendecken hat billig  
zu verkaufen.

**Otto Diez**, Grundstraße 6.

## Nähmaschinen

Original "Victoria"  
vor- und rückwärtis nähend,  
sticht und stopft am besten.  
**Musikgesch.** B. Zeuner.  
1 geb. Nähmaschine, gut  
nähend, zu verkaufen.

Die benötigte Nr. umfaßt  
12 Seiten.

## Spieldosen

**E. Müller**  
Dresden-A. Prellstr. 32  
König-Sächs. Hoflieferant  
Dresden größtes Spieldosen-Spezial-Geschäft. Preisliste incl.  
Schauerswerke Weihnachtsausstellung.

## Ueberzeugen

Sie sich bitte in meinen 4 Schaufenstern von der  
Preiswürdigkeit meiner Waren und Sie finden  
eine Fülle von schönen und nützlichen

## Weihnachtsgeschenken

in Bett-, Tisch-, Rückenwäsche, Taschenlädchen,  
Tischdecken, Bettdecken, fertiger Wäsche für  
Damen, Herren und Kinder, Schürzen aller  
Art u. s. w.

Meine Auswahl ist in jedem Artikel  
unerreichbar groß.

Ausfertigung von Wäsche jeder Art  
solid und preiswert.

**Adolf Ackermann**,  
Wettinerstraße 14.

Größtes Spezial-Leinen- u. Wäschehaus am Platze.

3% Rabatt. Gern auf 500.

# 1. Beilage zum „Riesen Tageblatt“

Redaktion und Verlag: Danner & Minzner, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Mittag, Riesa.

N 282.

Sonnabend, 4. Dezember 1915, abends.

68. Jahrg.

## Französische Eisernsucht.

Aufs höchste beunruhigt sind die Franzosen nicht etwa nur durch unsere kriegerischen Erfolge, sondern fast noch mehr fräkt es ihre Eitelkeit, daß wir auch auf kulturellem Gebiete die französischen Leistungen austeilen, und das während des Krieges und trotz des wohorganisierten Verschwendungsflusses gegen unsre angeklagte Barbarei. Es erscheint den Franzosen schwer unglaublich, daß das deutsche Theater auf schwedischen Bühnen so große Erfolge erzielte, während man von den Franzosen bis jetzt noch nichts kennen zu lernen sich bemühte. Soll denn all die Deutscherstädtre, mit der Tempel und Martin und die sonstigen französischen Schimpforgane alles Deutsche herunterzutreten bemüht waren, umsonst aufgewandt worden sein? Wie hat man sich doch gesonnt im Glanze des stolzen Selbstlobes, als ob alle Kivilisation und Kultur, alles Schöne und Gute nur auf Seiten der Entente zu finden wäre. Da reisen ein paar deutsche Schauspieler nach Schweden und werfen das ganze Holze Preßgebäude der Franzosen mit ein paar Aufführungen deutscher und schwedischer Kunstwerke über den Haufen. Und gerade um die Seele der Schweden hat sich die Entente doch so besonders bemüht!

Lügen haben eben doch kurze Beine. Das ganze Lügen-System unserer Feinde hätte wohl seinen Zweck erfüllt, wenn der Krieg in einem halben Jahr zu Ende gewesen wäre. Für solange hätte sich die Welt vielleicht tatsächlich in Verwirrung bringen lassen. Aber Jahre lang jemanden mit Verschwörungen verfolgen, den schließlich doch auch noch andere Leute als Ententefreunde tagtäglich bei seinen Arbeiten und Leistungen beobachten können, das geht doch nicht an. Da gibt es glücklicherweise immer Menschen genug, die nicht bloß durch fremde Brillen, sondern mit eigenen Augen sehen wollen. Und so gerät nun das französische Barbarengesetz in die Gefahr, dem Fluch der Lächerlichkeit zu verfallen bei allen denjenigen, die die französische Absicht merken, ohne sich dadurch die Tatsachen verschleiern zu lassen.

Rum macht freilich Frankreich kampfhohe Unterungen, keine Verschwörungen wider Deutschland auch durch Taten zu beweisen. In den Schweizer Blättern steht soeben ein großes Insertat, worin eine Lyoner Messe angekündigt wird, genau für die Zeit, in der die Leipziger Messe stattzufinden pflegt. Man will also zeigen, daß man ebenso gut, oder nein, daß man mindestens zehnmal besser machen kann, als diese verachteten barbarischen Deutschen. Welch lächerliches Unterfangen, wenn man weiß, wie tief daruntergedrückt gerade das französische Wirtschaftsleben ist, dessen besserer Teil von jeder in jenen Provinzen wurzelte, die heute von den Deutschen besetzt sind. Es ist so recht französisches Theater, das da in Lyon aufgeführt werden soll. Ob sich die Franzosen wirklich davon einen ähnlich durchschlagenden Erfolg versprechen, wie ihn das deutsche Theater in Schweden errungen hat? Uller Vorahnung nach wird die Lyoner Messe nicht einmal während des Krieges irgendwelche hundende Wirkung bei den Neutralen finden. Ganz ausgeschlossen ist es, daß sie nach dem Kriege der Leipziger Messe noch nennenswerte Konkurrenz tun könnte. Die geographische Lage Leipzigs, die Güte deutscher Arbeit, die Stellung Deutschlands unter den Wirtschaftsmächten, das sind Faktoren, die auch die wütendste französische Eisernsucht nun doch eben nicht aus der Welt schaffen kann. Sie wird sich ihrer lächerlichen Nachlässigkeit höchstens lächerlich machen.

Ebenso wie sich Frankreich lächerlich macht, wenn es die deutsche Kultur auf neutralen schwedischen Boden durch französische Darbietungen übertrumpten möchte. Die Vordeßen May Reinhardts haben die vorher Bühnenautoren nicht länger isolieren lassen. Sie haben den schwedischen Bühnen angeboten, ihre dramatischen Werke ohne jedes Honorar dort spielen zu lassen. Welch hohe Gnade! Wie würde das schwedische Volk vor den französischen Dichtungen bewundernd in die Arme sinken, wenn es sie mit den fümmeligen barbarischen Machwerken der Goethe und Schiller vergleicht, die May Reinhardt ihnen soeben geboten hat. Was ist denn auch eine Bautauführung neben der Fülle pittoresker Reize, durch die sich die französische Dramatik ausgezeichnete pflegt?

Außerdem hat es Frankreich fertig gebracht, soviel ententefreudliche — das heißt aber zugleich russenfreudliche — Schweden zusammenzubringen, um eine schwedische Studienreise durch Frankreich veranthalten zu können. Die werden dann gewiß als freiwillige Schriftsteller des Bierverbandes in Schweden das noch erreichen, was der französische Dramatik etwa nicht gelingen sollte. Das edle Schweden muß doch um jeden Preis vor der Verzögerung durch die deutsche Barbarei gerettet werden.

## Bon den Fronten.

Bon einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wesentlich neues ist von den Kriegsschauplätzen nicht zu berichten. Die Lage in Südmakedonien, die für den Augenblick im Hinblick auf Griechenlands Haltung am



*Das Arnsefeld. Landschaft im Arnsefeld zwischen Pristina und Wutschirn.*

meisten unser Interesse in Anspruch nimmt, ist noch immer ungeläufig. Der bulgarische Heeresbericht vom 30. November schließt mit der Nachricht der Besiegung von Brobi, an der Straße Prilew-Richevo. Hier hielten sich also auch nach der Einnahme des südlich gelegenen Krusovo noch serbische Truppen, denen jetzt der Rückweg nach Dibra und damit nach Albanien verlegt sein dürfte. Vielleicht sind sie zur Stunde schon abgefangen; mehr als um ein paar tausend Mann handelt es sich ja doch nicht. Was jetzt von Serbien in Südmakedonien noch steht, das scheint nach italienischen Berichten, die immerhin eine gewisse Gewissheit verbinden, von Monastir über Resna und Ochrida nach Albanien abzu ziehen suchen.

Die Klärung der Lage wird vermutlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Im Sandschaf dauern die Verfolgungskämpfe an. Südwestlich Nitrovica wurden 1200 Serben gefangen genommen; im Gebiete von Pleblev ist der montenegrinische Rückzug teilweise in Flucht ausgeartet. Sie werden hier zur alten montenegrinischen Grenze zurückgedrängt. Die Italiener haben ihre Angriffstätigkeit, wenigstens zeitweise, an den Tolmeiner Brückenkopf verlegt. Doch handelt es sich wohl nur um einen Ablenkungsversuch, eine Feststellung von Stärken. Vermutlich wird unterdessen am Görzer Brückenkopf ein neuer Sturm vorbereitet. Unsere Verbündeten werden auch auf diesen gerüstet sein.

In West und Ost keine Veränderung der Lage: kleinere Unternehmungen bei Rieuport wie am Stor bezeugten die ungebrochene Unternehmungslust unserer Truppen.

## Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 3. Dezember 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Stellenweise Geschützkampf und Gefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach den wieder gänzlich misslungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslavia wurde heute Nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen. Ebenso schwierige Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerissen, die sich mit Sandbäcken bequem gemacht hatte. Gestrand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadtinneren neue bedeutende Schäden verursachte.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Westlich und südlich von Novibazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner anschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiete zwischen Nitrovica und Jevi griffen an unserer Seite zahlreiche Kaukassen ein. An der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandschaf Novibazar und in Nitrovica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, d. Höher, Feldmarschalleutnant.

## Griechisch-türkische Verhandlungen.

Die Rön. Sta. erfährt aus Sofia vom 1. d. M.: Von gutunterrichteter Seite erfahre ich, daß die türkisch-griechischen Verhandlungen einen neuen Grad hoher Wichtigkeit erreicht haben. Skutidus und der Großmeister wechselten berliche Telegramme. Die griechisch-türkischen Verhandlungen finden gleichzeitig in Konstantinopel und in Athen statt und betreffen die Regelung wirtschaftlicher Fragen, sowie den Besitzstand geledigter und türkischer Untertanen in beiden Ländern. Das schnelle Fortschreiten der Verhandlungen erwacht die Hoffnung auf eine volle politische Verständigung.

## Griechenlands ablehnende Haltung.

Messagger teilt mit, daß in der vorgestrigen Sitzung der italienischen Kammer nach einer Rede des Abgeordneten Micheli die Minister Sonnino und Salandra schleunigst den Sitzungssaal verließen. Die Sitzung wurde unterbrochen. Beide Minister blieben etwa 20 Minuten im Ministerzimmer zu einer Besprechung. Bald verbreitete sich das Gerücht, die Consulta habe schlimme Nachrichten erhalten. Die griechische Regierung habe ablehnend auf die letzten kategorischen Forderungen des Bierverbandes geantwortet, sowohl auf das Verlangen freien Gebrauchs des Hafens und der Bahnlinien von Saloniki, wie auf die Forderung, die griechischen Küsten überwachen zu dürfen. Um zu verhindern, daß österreichisch-ungarische Unterseeboote sie als Basis benutzen. Eine Bestätigung der Meldung liegt bisher nicht vor.

## Das Verbrechen an Serbien.

König Peter richtete, wie A. Villag meldet, vor dem Verlassen serbischen Bodens ein Telegramm an den Baron. Gleichzeitig schickte er ein Stückchen Erde und schrieb dazu: Serbien war Russland gegenüber treu ergeben. Es opferte mehr Kraft, als es vermochte und vergab kein Blut. Jetzt als alter Mann muß ich mein Land verlassen, ein Land, dessen Verbergen die schlechten Berater des Barons herbeiführten. Einer Salonier Meldung griechischer Blätter aufgeht telegraphierte der Bar an den serbischen Ministerpräsidenten Pashitch: Russland werde nicht dulden, daß Serbien verschwindet und seine Selbständigkeit einbüßt. Der Plan einer Aktion zur Rettung Serbiens durch Russland sei bereits festgelegt.

## Monastir genommen.

Die Mailänder Zeitungen melden aus Athen: Monastir ist am Donnerstag nachmittag 3 Uhr besetzt worden. 3 Uhr (Angabe des Tages fehlt, vermutlich Donnerstag) näherte sich bulgarische Kavallerie, von Mogila kommend, Monastir bis auf zwei Kilometer. Um 4 Uhr nachmittags fuhr ein Automobil mit zwei Kavalleristen in die Stadt ein. Die amerikanische Flagge, welche auf den als Hospitäler benutzten Schulen wehte, wurde durch die österreich-



*Österreichisch-ungarische Artillerie auf dem Rückzug. Nach einer griechischen Veröffentlichung.*

## Dreßler

Modewaren - Kleiderstoffe  
Seide - Wäsche - Konfektion  
Aussteuerartikel, Leinen- u.  
Baumwollwaren, Gardinen,  
Herrenwäsche usw. Nur ganz  
solide, preiswerte Waren.

**Dresden**

Prager Straße 12



Die neue direkte Eisenbahnverbindung von Schweden nach Russland.

Die erste Unter dem 2. Dezember mittags drohte Magrini dem Secolo aus Mailand: Das serbische Heer hat sich heute früh aus Monastir in der Richtung auf Resna zurückgezogen.

#### Gewaltmaßregeln gegen Griechenland.

Der Vierverbund steht gegen Griechenland mit seinen leichten Gewaltstropfen spielen zu wollen. Nachdem es natürlich ist, Griechenland sollte mit Handelsverbots angelegt werden, wird nunmehr gemeldet, daß Maßregeln ergriffen werden sollen, wenn Griechenland die verlangten Garantien zur Sicherstellung der Operationsbasis nicht vorbehaltlos zugestehen wolle.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

##### 50 000 Waggons rumänisches Getreide.

Die für den Verkauf an die Mittelmächte in Frage kommenden 50 000 Waggons rumänisches Getreide verteilen sich wie folgt: 20 000 Waggons Weizen, 10 000 Waggons Mais, 7500 Waggons Gerste, 5000 Waggons Hafer, 2500 Waggons Erbsen, 5000 Waggons Bohnen. — Independence Noumaine infolge Studieren die rumänische und bulgarische Regierung die Möglichkeit, die für Rumänen in Saloniki lagernden 1000 Waggons Waren über Adrianopel nach Rumänien gelangen zu lassen.

#### Russische Finanz- und Nahrungsversorgung.

Es kommen fortwährend sehr ernst lautende Nachrichten über russische Finanz- und Nahrungsversorgung. Da sich schon jetzt ergibt, daß die neue Innenminister ein schwerer Misserfolg ist, plant die russische Regierung die Einführung einer progressiven Einkommenssteuer. In den Städten versucht man die Nahrungsmitteleinheit durch Verteilungsmaßnahmen zu klären, steht aber dabei auf heftigen Widerstand.

#### Betrügerische italienische Schuhfabrikanten verbürgt.

Nach dem "Avanti" wurden auf einen Besuch des Militärbevölkeren von Cremona Giuseppe Gardella, ein bekannter reicher Lederhändler und Giovanni Triviooli, der

Chief der Schulmedizinschule des 20. Infanterieregiments beauftragt, weil sie bei ihren Untersuchungen von militärischen Stellen es für angemessen gehalten hatten, daß keiner durch Reisen zu erlegen. Letztlich wurden bei einer Reise von 25 000 Söhnen 17 000 mit Karton vorgefunden.

#### Gesetzliche Verluste.

Nach den jüngsten Bekanntstellungen hat England im Weltkrieg bisher insgesamt 510 250 Streitkräfte verloren, darunter rund 110 000 Tote, etwas über 400 000 Verwundete. Im Vergleich zu den Verlusten der feindlichen Kriegsführenden Staaten hat das siebenbürgische Abkommen natürlich wenig Menschenleben gebracht, die zudem für das Empfinden der herrschenden Kreise in England um so weniger ins Gewicht fallen, als die kolonialen Oststruppen wohl am meisten bluteten mussten. Es würden sich selbstverständlich ganz andere Ziffern ergeben haben, wenn French und Britischer ihre Truppen nicht mehr hätten können können als Jüdische, von den Herrschern der beiden anderen Vierverbandsmächte ganz zu schweigen. Die wachsende Durchhaltung, deren sie England auf den für seine Landmacht in Betracht kommenden Kriegsschäden befehligt, läßt darauf schließen, daß sich die englischen Menschenverluste im weiteren Verlaufe des Krieges nicht mehr allzu sehr steigern werden, es sei denn, daß man es ernstlich darauf ankommen ließe, noch Neugaben vertheidigen zu müssen, bevor man sich zu erfolgsversprechenden Friedensverhandlungen bequeme. Viel größere Sorge dürfte den Regierenden in England deshalb gegenwärtig die neuzeitliche Unabhängigkeit der eigenen Schiffswirtschaft bereiten. Das englische Handelsamt muß für den Monat November allein 80 Segelschiffe und 68 Dampfer verloren geben. Von den Dampfern wurden 20 von deutschen Kriegsschiffen versenkt, 10 verunglückt durch Minen.

#### Hopspasamee in Amerika vor Gericht.

Aus New York wird gemeldet: Die Jury erklärte die vier Beamten der Hamburg-Amerika-Linie Karl Bünz, Josef Hausegger, Josef Poppelaus und Georg Räder schuldig, bei der Versorgung der deutschen Kriegsflotte im Atlantischen und Pazifischen Ozean mit Bordäpfeln und Koblen die amerikanische Neutralitätsregel verletzt zu haben. Das Urteil wird noch bekanntgegeben werden. Über den Verlauf des Prozesses berichtet das Amerikanische Bureau noch, daß der Verteidiger die in der Anklage erhobenen Beschuldigungen, daß sich die Angeklagten zusammengetan hätten, um die Vereinigten Staaten zu schwächen, zu widerlegen sucht. Der Richter erkannte an, daß es auffällig war, den deutschen Kriegsschiffen Öl zu bringen, es sei jedoch ungewöhnlich gewesen, die Hafenbehörden zu hintergehen. Der Staatsanwalt sagte, die Angeklagten hätten den südlichen Atlantischen Ozean mit Schiffen überwogen, die mit falschen Schiffspapieren fuhren. Direktor Bünz erklärte, er habe im Herbst 1915 von der Centrale in Hamburg ein Schreiben erhalten, worin ihm aufgetragen wurde, im Kriegsschiff auf die deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean Koblen und Bordäpfel zu liefern. Nach dieser Instruktion habe er gehandelt.

#### Oberhändedebatte über Seerechtspolitik.

Lord Portsmouth rüttete im englischen Oberhaus an die Regierung verschiedene Fragen über ihre Seerechtspolitik und erklärte es für verfassungswidrig, daß die Regierung am Beginn des Krieges der Londoner Erklärung, die das Oberhaus abgelehnt hatte, Rechtskraft verliehen hat. Der Redner teilte es, daß die Regierung durch die Königliche Verordnung das alte Recht preisgegeben habe, deutsche Waren auf See in neutralen Schiffen zu beschlagnehmen. Der Artikel 2 der 6. Haager Konvention habe keine Rechtskraft, da nicht alle Kriegsführer den Abmachungen beitreten seien. Redner befürchtet das jüngste Abkommen mit Dänemark, nach welchem Dänemark Güter, die keine Kannware sind, nach neutralen und kriegsführenden Ländern weiter ausführen darf und erklärte dies für einen ungeheuerlichen Verrat des Auswärtigen Amtes an der Nation und einen völligen Bruch des von Admiraal im März abgegebenen Versprechens, daß die Regierung alle deutsche Einfuhr einfach verhindern werde. Redner schloß: Wir müssen den ganzen Blunder der Londoner Erklärung, der Haager Abmachungen und ähnlicher juristischer Feinheiten loswerden und die Interessen Englands und seiner Verbündeten etwaig und allein allen vorstellen. Lord Lansdowne sagte: Die Londoner Erklärung besteht in einem internationalen Rechtskodex, in dem das Oberhaus die Bill über die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes abgelehnt habe, sei auch die Londoner Erklärung gefallen; sie besitzt daher keine Geltung. Die Regierung habe jedoch bei Kriegsausbruch es für erwünscht erachtet, gemeinsame Regelungen für die Seekriegsführung der Alliierten zu geben und die Londoner Erklärung als alleinige vorhandene Summarientafel der Rechtsgrundlage, aber mit sehr beträchtlich wichtigen Abänderungen, angenommen. Lansdowne wandte sich sodann gegen Portmouths Vorschlag, die Pariser Declaration von 1856 aufzuführen. Es sei unrichtig, daß dadurch und durch die Königliche Verordnung die Lage Englands geschadet worden sei. England fühne unter der königlichen Verordnung nicht nur Feindbegut auf neutralen Schiffen beschlagnehmen, sondern auch aus neutralen Häfen kommende, für neutrale Häfen bestimmte Güter auf neutralen Schiffen, wenn sie feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt seien. Lord Lansdowne wies die Angriffe auf das Auswärtige Amt zurück und sagt, man würde diese Frage nicht behandeln, als ob keine Neutralen existierten. Lord Halsbury beglückwünschte Lord Portsmouth dazu, daß er die Erklärung der Regierung herausgelöst habe, daß die Londoner Erklärung tot sei. Lord Crewe sagte: Der Verlust hat sich als hoffnungslos erwiesen, auf Grund der Londoner Erklärung eine Liste der Banngüter und bedingten Banngüter usw. aufzustellen. Die Regierung paßte daher das Gesetz den absoluten Bedürfnissen der Lage an, während sie sich gewissenhaft bemüht, den Neutralen möglichst wenig Schaden zuzufügen. Zugleich baten wir die Neutralen, zu bedenken, daß wir unmöglich zugeben könnten, daß der Feind Güter erhalte, die es ihm ermöglichen, einen voll breit nachzugeben, wo die Erfahrung zeigte, daß ein vedantisches Festhalten an dieser oder jener alten Regel dem Feinde zum Vorteil gebracht.

#### Tagesgeschichte.

##### Deutsches Reich.

Beratungen über Grundungsfragen. Der Deputationsausschuss des Reichstages leitete gestern seine Beratungen über die Grundungsfragen fort. Gundolf machte der Staatssekretär des Reichstags des Innern Dr. Delbrück auf die vorgebrachten Ausführungen des Reichskanzlers längere ergänzende Ausführungen in vertraulicher Weise. Ein sozialdemokratischer Antrag über Kritik an den bisher von den Sozialdemokraten getroffenen Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung. Es sei zu erwägen, ob man den Produzenten von Nahrungsmitteleinheit nicht staatliche Aufschüsse gewähren sollte, damit sie entsprechend produzieren könnten. Richtig seien jetzt Tatzen. Das Reichsamt des Innern dürfe sich nicht durch irgend eine Stelle an der Anordnung notwendiger Maßnahmen hindern lassen. Der Reichstag solle dabei bereitstehen. Ein sozialdemokratischer Antrag über die Lebensmittelversorgung durch entsprechende Produktionen im eigenen Lande am besten gesichert werde. Es sei vaterländische Pflicht der Landwirtschaft, so viel Lebensmittel wie möglich zu produzieren, wenn auch

bald der Boden nur im Bewußtsein der Pflichterfüllung liege. Absehung auf die einfache Preisregulierung möge man Vorstöße warten lassen, damit nicht bei zu niedrigen Preisen die Produktion und die Lebensmittelversorgung im ganzen leide. Durch Besteuerung von Gefangenen sollen der Landwirtschaft in höherem Maße als bisher Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Der arme Bevölkerung sei der Nahrungszugang durch entsprechende Maßnahmen zu vereinfachen und zu erleichtern, damit berechtigte Klagen befehligt und die Hoffnungen unserer Freunde auf Nahrungsversorgung zu schanden würden. Der Staatssekretär des Reichstags des Innern führt aus, er halte die Lebensmittelversorgung für eine der wichtigsten Fragen der inneren Politik. Leider gebe es auch ernste Männer und Städte, die im Hinblick auf die gelegenen Kreise einfach von Wucher sprechen, ohne die Verhältnisse näher zu kennen und Grundlagen für ihre Behauptungen zu haben. Wenn solche hätten einzelne ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit hohe Preise zu nennen gesucht, es wäre aber ungerecht dafür jeden verantwortlich zu machen. Im Auslande seien die Kreise zum Teil höher geworden als bei uns. Redner läßt sich eingehend über die Kartoffelversorgung aus und glaubt, daß im allgemeinen die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten jetzt überwunden seien, ebenso die Schwierigkeiten in der Butterfrage. Die Getreideversorgung sei durch eine erhöhte Einfuhr gelöst und wie würden unter allen Umständen durchhalten können.

Wir haben Sie genug! Aus Berlin wird uns geschrieben: Am 1. Oktober dieses Jahres ist in Deutschland wieder eine Viehzählung veranstaltet worden, die sehr erfreuliche Ergebnisse zutage gebracht hat. Das Bevölkerungsverhältnis ist der verhältnismäßig sehr geringe Rückgang des Viehbestandes. Nach Angabe der für militärische Zwecke eingesetzten Vieh werden wir sogar ein erhebliches Viehplus haben. Nur wenig abgenommen hat der Rindviehbestand. Das Wichtigste aber ist wohl die nennenswerte Zunahme der Schweinepopulation im Vergleich zu dem Zählungsergebnis vom 15. April 1910. Die Steigerung beträgt für den Saarlandkreis 16 Prozent. Sie ist noch erheblich größer bei den Schweinen, die in der nächsten Zeit in den Konsum übergehen. Bei ihnen beläuft sie sich auf 46,6 bis 87 Prozent. Darin kommt der veränderte Nutz der unterer Schweineaufzucht zum Ausdruck. Zugemessen hat der Schafbestand, und zwar gegen den 1. Dezember 1914 um 4,4 Prozent. Gestiegen ist auch die Siegenzahl. Die Hühnerzählung, die zuletzt im Dezember 1912 vorgenommen wurde, ergibt gegen diesen Termin ein Minus von 8,7 Prozent, dagegen haben wir jetzt mehr Hähne und Enten als damals. Von irgend einer Fleischnotmöglichkeit kann also ganz und gar nicht die Rede sein. Vielleicht hätte man gut daran getan, diese Zählung noch eher vorzunehmen, denn dann hätte man vor Monaten schon beweisen können, daß die Fleischpreissteigerung in ihrem Maße unberechtigt war und hätte handeln können.

#### Japan.

Die Kaiserin ist von einem Sohne entbunden worden.

#### Allerlei billige Waschmittel.

In der "Sachsen" berichtet Frau M. Heinze über weitere Versuche, um eine Verbilligung der Seife zu erzielen. Von zehn Pfund Abfall habe ich in belauert der weiße Seife geflossen; dann habe ich die Lauge etwas gereinigt und 1/2 Pfund Magnatrin, 1/2 Pfund Kolophonium und 2 Pfund von der eben geflossenen Seife dazugegeben. Nach einstündigem Kochen der Lauge zeigte sich auf der Oberfläche des Kessels eine weitere Seifenbildung, welche ich am anderen Tage abnahm. Von dieser Seife kostete ich nur eine weiße, gute Schmierseife und verfuhr dabei folgendermaßen: Von 1 Pfund Seife nahm ich 1 Pfund Soda und 4 Liter Regenwasser. Die Seife wurde vorher gerieben. Ich ließ die Flüssigkeit so lange unter stetem Umrühren Kochen, bis die Seife zerronnen war. Die Kochzeit währt kaum eine halbe Stunde. Dann gab ich etwas Salzmilchgeist und Terebinthinal hinzu und ließ die Flüssigkeit über Nacht stehen. Am anderen Morgen baute ich eine große Menge gute Schmierseife im Kessel, welche kräftig schäumt. Von 1 Pfund harter Seife, 1 Pfund Soda und 4 Liter Wasser belohmt man 8 Pfund Schmierseife."

Der Allgemeinheit dürfte es unbekannt sein, daß die Kosakenstrie, die im allgemeinen wenig Beachtung gefunden wird, sich vorzüglich zur Seife- und Stärkebereitung eignet. "Will man", so schreibt die Verfasserin, die Kosakenstrie zum Waschen benutzen, dann werden die Kosaken gefüllt und gemahlen. Auf 20 geschäfte und gemahlene Kosaken rechnet man 2 Liter Regenwasser, läßt die Wäsche 12 Stunden stehen, sieht dann das Wasser ab, erhitzt es und verwendet es zur Wäsche.

Um Kosakenstärke herzustellen, werden die Kosakenstrie geschält, in Wasser gelegt, gerieben, der Brei in reines Wasser geschüttet, mit den Händen geknetet, dann gesiebt, nochmals in reines Wasser geschüttet, durchgerührt, aber mal gesiebt. Der Rückstand im Sieb heißt jetzt, daß Durchgesiebte noch einmal durch ein feines Sieb gesiebt, bis zum nächsten Tage im Wasser stehen gelassen, dann letzteres abgegossen. Das am Boden abgesetzte Weiß wird mit frischem Wasser übergossen, umgerührt, durchgesiebt, wogegen ein Stück kleiner Muschel in das Sieb gelegt wird, und das Wasser so lange erneuert, bis es klar abläuft. Dann trocknet man die Stärke auf einem reinen, weißen Tuch. Damit sie schön weiß wird, ist die größte Reinlichkeit, besonders der Hände, erforderlich. Die so gewonnene Stärke ist ganz vorzüglich, sie ist nicht nur der Kartoffel, sondern auch der Weizenstärke vorzuziehen und hat dabei den Vortzug, nichts zu kosten. Die Arbeit, die man damit hat, darf in dieser älteren Zeit nicht gerechnet werden.

Ungezähneltes Wasser, worin man weiße Bohnen Kochte, ist auch ein vorsichtiger Waschmittel. Barbige, wollene Stoffe werden in lauwarmem Bohnenwasser gewaschen, wie neu. Auch Buchenholz ist ein vorzügliches Waschmittel. Um die Buchenholz zum Wäschegebrauch vorzurichten, füllt man diese in einen leichten Sac, bindet den Sac fest zu, legt ihn in ein Fach und überlegt ihn mit so viel Kochendem Regenwasser, wie man zur Wäsche gebrauchen will. Dann entfernt man den Sac und sieht daß Wasser sorgfältig durch Tücher."

**Der Bezugspreis** für das „Rieser Tageblatt“ auf die Zeit Oktober, November, Dezember 1915 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsträgern in diesen Tagen von den geehrten Beziehern erbeten. Für das Wierteljahr beträgt der Preis 2 Mark 10 Pfennige, für einen Monat 70 Pfennige.

#### Der Verlag des Rieser Tageblattes,

Neua, Goethestraße 60.



Beides finden Sie in grosser Auswahl bei uns.

Davon einige Beispiele:

Kleid, einfarbig	M. 6.
Kleid, Mohair, einfarbig	M. 9.
Kleid, Kammgarn, neue Farben	M. 12.
Bluse, baumwoll. Flanell	M. 1.50
Bluse, halbw. Flanell	M. 2.50
Bluse, reine Wolle	M. 5.

Modenhaus

Geb.

**Riedel**

Riesa, Ecke Goethe- u. Schützenstraße.



W.L. 2377. Der gesunkene englische Torpedobootzerstörer "Perent".

## Bei den deutschen Ansiedlern in Kurland.

Goldingen, 25. November 1915.

sten. Wie stark die Sehnsucht in unserem Volke ist, den Schwäbungen des engen, licht- und lustarmen Zusammenlebens in den Großstädten zu entfliehen, zeigt ein Bild auf die taurinen armeligen Laubengärten an den Grenzen dieser Städte, die freilich nur einen schwachen Notbehelf für die Einwurzelten bilden. Die Sehnsucht sucht weiter, nach einem eigenen Hause auf eigenem Grund, nach einer wirklichen Heimstätte, die ein Geschlecht mit der grünen Erde verbindet. Nicht gering ist die Zahl der Verluste, Landbesitzungen neu zu gründen, wenigstens einer beladenen Anzahl von Familien den Segen des Handelns zu erhalten oder wiederherzustellen. Beglückt ist nur ein Teil dieser Versuche. Dem guten Willen entsprechen nicht immer die Sachkenntnis und die Mittel, die ein solches Beginnen voraussehen; viele zögern sich resigniert zurück, und die Meinung beginnt sich zu verschärfen: nur eine staatliche Organisation vermöge diese schwierige Aufgabe befriedigend zu lösen. Eine große Freude war es mir, zu hören, und mich gefallen durch den Augenschein zu überzeugen, daß auch der Einzelne bestrebt ist, das heißt nicht auf Bushäuser angewiesene Landbesitzungen zu schaffen vermag. Nur eine Bedingung gilt: Diese Einzelnen müssen weit über den Durchschnitt willensstark, kluge und opferbereite Menschen sein, die ihre ganze Kraft in ihre ganze Existenz in dem Dienst der Sache stellen.

In den letzten 6 bis 7 Friedensjahren sind in Kurland und Livland etwa 20.000 Deutsche, meist auf Gus- und Waldbländeren, neu angegliedert worden. Und meinen Wissen sind es vier Männer, die diese Niedersiedlung aus eigenem Entschluß und mit eignem Mitteln geleistet haben. Freilich Männer, denen ein Feuer in der Seele brennt, das keine Entzündung auszuüben vermag. Waren es doch nicht nur wirtschaftliche und soziale Absichten, von denen sie gelebt wurden. Wehr als andere fühlen sie den schweren Druck durch das riesenhafte Russland, hellsichtiger als der Durchschnitt sahen sie voran, daß ihre durch tausend Stürme und Feuerbrände hindurchgerettete deutsche Heimat Preßland werden, die deutsche Art in dem schönen Vatland ausgelöscht werden sollte. Sagen, daß ein für deutsches Wesen verständnisloher, unverständlicher Feind seine schwere Hand nach ihrer Vater Land ausstreckte, ohne daß ein Schimmer von Hoffnung auf irgendeine Hilfe wirkte. Wenn je ein verzweifelter Kampf von wenigen Männern aufgenommen wurde, so war es dieser Vatenkampf gegen das russische Heer. Der alte Germanentrag wachte in ihnen auf: Nieber tot als Gott! Es mußte etwas geschehen, und es geschah etwas. Bis heute waren wir Vatende, haben unsre Güter zu Mustergütern gemacht. Von morgen ab gehört unsere Kraft der deutschen Sache.

Laufende deutscher Bauern im Süden Russlands ohne eigene Führer begannen bereits dem brutalen Druck des russischen Vaters zu weichen. Neben im russischen Reich sollten die Deutschen vernichtet werden, die ehemals als Kulturträger ins Land gerufen waren. Hier im Vatlande war Raum genug für sie. Die vier Vatnen hatten zuerst einen Teil ihrer eigenen Güter zur Verfügung. In monatelanger Anwesenheit in Wolhannen und Polen wurden sie deutsche Bauern. Denn von allem Anfang waren sie darüber im klaren, daß nicht reichte, nur frei Männer ihr Vaterland verteidigen. Es war keine leichte Arbeit, die zahlreichen Familien, die als erster Ansiedlertrupp nach Kurland kamen, sogleich unterzubringen. Ein Nebengut nahm zehn Familien auf, Menschen und Vieh, Haus- und Ackergeröß, bis ein Bauernhof nach dem andern inmitten seiner Felder entstand, meist von den Händen der Ansiedler selbst, unter denen auch Handwerker waren. Manche, die mit geringen Mitteln anfangen, bauten sich zunächst Erdblütten, auch für ihr Vieh, rodeten ein paar Morgen Land, besetzten es mit Pflügen und arbeiteten den Winter in den Forsten. Von dem Verdienst lebten sie bis zur Roggennarre und rodeten abermals einige Morgen Waldboden, das sie zu besonders billigem Preise erstanden hatten. Den nächsten Sommer hatten sie bereits ein Kartoffelfeld neben dem Roggen gewonnen. Gitter von der Wiese und begannen mit dem Bauhaus. Das Holz dazu entnahmen sie dem Waldbrock, das jeder neben seinem Acker erworb. Anfangs wuchsen zwei Käfer heran, Schweiße und Geißtigel ließen einige Einnahmen, und in 5 bis 6 Jahren war aus dem armen Ansässigen ein Mann geworden, der bereits mit einer gesicherten Zukunft rechnen konnte. Man verschaffte den Ansiedlern billigen Kredit, dem allerdings auch die prachtvollen Wälder der ersten Gründung ausgenutzt wurden.

Ich habe diese Wälder gesehen. Im nächsten Menschenalter wird nicht viel aus ihnen zu holen sein. Aber es ist Waldboden erster Klasse, die jungen Bäume, durch Bewässerung aufgesprossen, drängen kräftig nach, und das Bewässerungsloch, das so viel aufsichtliche Siedlungen in ihrem Umkreis mit Hilfe der getrockneten Bäume erstanden sind, wird auch den arbeitsamen Waldschwärmer mit diesem Orter aussöhnen. Die Durchschnittsgröße der neuen Ansiedlungen beträgt etwa hundert Morgen. Manche sind im Laufe der Jahre durch Aufbau bis vier, ausnahmsweise fünf hundert Morgen groß; auch das ist Ausnahme. Auffallend ist der Unterschied zwischen den ältesten Ansiedlungen. Sechs, acht, seltsam Kinder sahen wir nekern auf den Höfen. Manche Ansiedler kam mit erwachsenen Söhnen und Töchtern ins Land, die ihrerseits bereits verheiratet und mit Kindern gesconet waren. Und alle hofften zu leben. Ach, nachdem anderthalb Kreisjahre die schwere Anfangszeit unterbrochen waren, Vater und Mutter hat der Krieg allerdings zum größten Teil verachtet. Aber das aufdringliche Vieh ist wohlenschnärt, Hälften, Rinder, Schweine, Schafe und Hesten aller Art auf jedem Anwesen. Trotz der mangelschaffenden Bevölkerung sieht man überall grüne Roggenfelder, die Pferde haben bereits Getreide zu verkaufen, Kartoffeln und Milben in den Wiesen, und werden, falls weitere Kriechschäden unterbleiben, die schwere Kriechszeit am überstecken.

Zwei unserer ersten Kaufverhandlungen auf dem Gebiete des Ansiedlungsraumes haben höchstens seinerseit die kurländischen Ansiedlungen gründlich studiert und werden das Resultat höchstens bald veröffentlicht. Denn auch für uns ist ja noch allgemeiner Ansicht die Landbesiedelung eine der schwerwichtigen Aufgaben des Krieges. Hier in Kurland wird sie wesentlich durch die Menschenarmut, die durchschnittliche Brüderlichkeit und den unerhörbarlich hohen Preis des Landes erschwert. 80, 100 und 120 Mark für den Morgen fruchtbaren Landes, in einem von dem österreichischen nicht wesentlich abweichenenden Klima ist für unsere Kermesse ein äußerst geringer Preis. Es lag außer Rücksichten alle-

deutschen Körner- und Hochfrüchte im Lande, vorsichtiges Obst und Gemüse in großen Mengen, Wiesen und Weiden, die wohl noch eine erhebliche Vermehrung der Viehsucht gestatten.

Ich sagte schon, daß sich außer reinen Ackerbauern auch Handwerker hier angesiedelt haben. Einer von ihnen war Maschinenschlosser. Neben seiner Ackerwirtschaft, die gut im Lande war, baute der Mann u. a. kleine Dreschmaschinen, was ihm einen schönen Nebenverdienst brachte. In seiner Wohnung stand ein Harmonium, in der eines anderen Ansiedlers ein Klavier, und bei mehreren lagen Polonäse auf dem Schrank. Die Leute haben einen Bläserchor, der beim Gottesdienst und anderen Festlichkeiten mitwirkt, bevor der Krieg die Jungen zu den Waffen rief. In einem ehemaligen Quäktehaus waren etwa 50 Kinder in einer einsklassigen Schule beim Unterricht. Der Lehrer wird vom Gute und von den Ansiedlern unterhalten. Auch das ist erst ein Anfang, in der doppelt schweren Zeit dieser jungen Siedlung immerhin ein anerkennenswerter und wichtiger Anfang.

Ein Anfang freilich nur, wenn das Land nicht unter russischer Gewalt ausfällt. Wir haben zu viel von dieser freudigen Macht erlitten, um auf einen verhängnisvollen Geist von dieser Seite jemals zu hoffen. Seit Peter dem Großen sind wir Russlands Feindmänner gewesen auf allen Gebieten — gerufene Feindmänner. Heute will es unsere Vernichtung, mit sinnlosem Haß wird es alles Deutsche nach wie vor dem Kriege verfolgen. Warum? Ein Russe sagte: „Die Deutschen haben eine andere Niederlage (Sieg) von Verstand.“

Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

## Berliner Plauderei.

Im Getriebe des Weihnachtsverkehrs. — Das neue Papiergeld. — Ein seltsamer Weihnachtsmarkt. — Die „Berliner Weihnachtsparte“. — Die Fürsorge des Büchnervereins.

Das Gedränge in den Hauptgewichtsstreichen Berlins hat in den letzten Tagen wieder zeitweilig bedrückende Formen angenommen. Es ist ja verständlich — vor wenigen Tagen sind die Gehälter ausgeschüttet worden, und nun können die Weihnachtsfeinfäuse beginnen. Denn wer nicht vor ausgedehnte Warenlager kommen will, der muß sich in Berlin höchstens möglich breiten. Da sind im Umschlag die besten Sachen vergessen, und ob sie bis zum Weihnachtsfest, von dem und nur noch drei knappe Wochen trennen, nachgestellt werden können, ist bei den jeweils Transportversorgungsfesten keineswegs sicher. Das alles lagen sich natürlich die praktischen Berlinerinnen, und so entsteht in den Straßen der inneren Stadt sowie in den Geschäften und Warenhäusern jeden Nachmittag jetzt jenes schrecklich nicht zu entwirkende Menschenjammern, das der Geschäftsmann so liebt, weil gleichzeitig das Geld in seiner Kasse zu knappern pflegt. — Oder zahlt wird ja in der Hauptstadt nur mit Scheinen aller Art, und fällt wirklich einmal ein Silberstück in die Blechfassette, so bettet es sich schon leise und behutsam auf das Papierlager Scheine. In alledem kommt der Mangel an Kleingeld, der unmerklich und beinahe wie selbstverständlich die Briefmarken zu gangbarem Kleingeld gemacht hat. Es ist ja auch gar nichts dagegen zu sagen, daß man an Stelle von vier Schenkenpfennigen sechs vier rote Marken erhält, aber man kann wohl verlangen, daß einem — zum mindesten in demselben Geschäftshaus — die Marken anstelle von Marken, wo dies nicht geschah, an den Nasen zu höchlichen Häusern gekommen, die nicht geeignet sind, den Aufzug des Geschäftes zu haben und man keinen summen kann, sich in feiner Vorise im Laufe der Zeit eine philatelistische Sammlung aufzulegen. Eine hilfloswiegende Einigung wird sich auch hier hoffentlich bald einfinden, zumal die jetzt immer zahlreicher austauchenden Legionen der eisernen Schenkenpfennige den Kleingeldmangel bereits ein wenig gelindert haben.

Die Geschäfte, wie gesagt, haben jetzt ihre großen Tage. Das war wohl zu allen Zeiten von Weihnachten so, wo man allerdings daneben auch zur Freude der Kinder auf den Weihnachtsmarkt pilgerte. Der Weihnachtsmarkt steht ja in Berlin immer mehr aus, nur lärmreiche Nebenreihen haben sich noch aus vergangenen Zeiten ins 20. Jahrhundert hinübergetragen. Da interessiert jetzt ein Weihnachtsmarkt, der seine Hölle und Huden nicht auf einem Markte, ja überhaupt nicht im Freien sondern in den Räumen der Wohnungscommission Deutscher Frauen in der Joachimsthaler Straße, nicht weit vom Bahnhof Zoologischer Garten, aufgeschlagen hat. Dort findet der Verkauf von nützlichen und Haushaltungsgegenständen aller Art zum Beeten für bedürftige Frauen und Mädchen gebildeter Kreise statt. Das durchweg nur Arbeiten notleidende Frauen liegen in den Marktständen zum Verkaufe aus, und wie hoffen, daß im Interesse der Räuberin die, die sich doch gerade zum Weihnachtsfeste aufzutun, zumal die jetzt immer zahlreicher austauchenden Legionen der eisernen Schenkenpfennige dieses Gesellschaften bereit ein wenig gelindert haben.

Gerade in diesen Tagen übrigens ruht der Berliner Markt der Büräger der Reichsbahnstadt auf zum edlen Werk der Vaterländschaft und Milibilität. Er hat nämlich soeben einen Aufruf erlossen, um durch Bezeichnung von männlichen oder monatlichen Beiträgen den Lassen der Kreisfürsorge ständig ließende Quellen zu eröffnen. Die Berliner Bürgerschaft wird sicher auch hier wie stets bisher offene Hände und Taschen haben, sodoch die geplante Spende eine wahre „Berliner Weihnachtsparte“ wird. Nachdem die Presse jetzt die Aufzüge in allen Berliner Zeitungen veröffentlicht hat, werden bereit in den nächsten Tagen freiwillige Helfer und Helferinnen durch die Häuser gehen, wo sich dann ihre Alten hoffentlich recht schnell füllen.

Gerade in der Großstadt herrscht ja so viel Elend, von dem keiner etwas sieht; daher ist man auch überall tätig, dem Unglück zu helfen. Jeder Beruf sucht für seine Angehörigen zu sorgen, so gut er es vermag. So ist auch im Hinterblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest wieder ein schönes Café in der Aufsichtstraße eröffnet worden, wo bedürftige Schauspieler und Schauspielerinnen beim Tee ihre freien Nachmittage verbringen können. Der Schöpfer des Heims ist der Vorstand des Bühnen-Vereins Graf Hülfen-Schauspieler. An seiner Abreise wurde das Heim dieser Tage durch Geheimrat Lautenburg und den Börschauvieleiter Max Winter eröffnet. Eilige Damen der königlichen Theater unter der Leitung von Dame Arndt haben das Ehrenamt des Bedienens übernommen. So wird den bedürftigen

Kinder für die Tage des Weihnachtsfestes bestreben sein, wo sie kein einen traurigen Ausblick, Reichtum und eine Stütze für den Wagen finden werden.

## Der Heilige der Kinder.

Zum Nikolaustag, 6. Dezember.

Der 6. Dezember ist für die Kinder ein wichtiger Tag. St. Nikolaus hält seinen Einzug und seine Gaben, Spiel, Süße und Weihnachtssachen bringen ihnen das erste fröhliche Lachen des Weihnachtsfestes.

Unsere Vorfahren mit ihrem den Naturmächten vertraulichen Göttergläubigen haben die dunklen Monate, vor allem den Dezember, von alterst den Menschen feindlichen Dämonen heimgesucht, die sie sich in Gestalt von Eis- und Schneemännern vorstellen. Das Christentum, bemüht, diese Dämonenglaubungen und -Gott auszurotten, freundlichere Vorstellungen in die Herzen zu senden, ließ Heilige an die Stelle der alten Götter treten. Das Volk, zäh am Alten hängend, wenn auch von dem neuen Glauben erfüllt, kam nicht von seinen alten Göttern los, sondern suchte eine Verbindung zwischen beider beiden. So gab es dem Heiligen Nikolaus, dem frommen Bischof von Myra, das rauhe Neuherr der vorchristlichen winterlichen Götterboten.

Die Legende, erzählt vom Bischof Nikolaus, ber ein Heiligen Konstantin d. Gr. war, daß er einst eine Vision hatte, nach der zwei Knaben, die zu ihm gefandt wurden, daß er sie segne, in einer Hütte ermordet worden seien. Der Bischof eilte nach der Hütte und der Mörder gestand die Tat an. Auf das Gebet des Bischofs wurden die Knaben wieder lebendig. So ist der Nikolaus zum besonderen Freunde der Kinder geworden. Alte englische und französische Volksballaden haben diesen Vorgang geschildert.

Der Nikolaustag ist in allen Ländern ein Festtag für die Kinderwelt, in Frankreich und in Holland steht er an Bedeutung unserem Weihnachtsfest gleich. Namenslich ist in Holland das Fest des Sint Nicolaas der Anlass zu Freude und Lust. Amsterdan, dessen Schutzpatron Nikolaus ist, kannte früher der Sinterklaas-Markt, der zu seiner Vollarbeit auszog, daß nach der Ausbreitung der Reformation in Holland die kirchlichen Behörden dagegen eintraten.

Im stockprotestantischen Holland hat sich der katholische Heilige bis heute erhalten. Die Holländischen Kinder stellen nachts Teller auf den Tisch oder hängen ihre Strümpfe an den Bettposten, damit der Nikolaus sie ihnen mit guten Sachen füllt. In einzelnen holländischen Städten wie z. B. Utrecht, finden heute noch am 6. Dezember Strümpfe statt, bei denen der Heilige, mit dem ebenfallsigen Bischofsmantel und der Bischofsmütze angetan, auf einem Wagen durch die Hauptstraßen fährt, umgeben von schwarzen Dienern, die Schönheiten unter die Menge streuen. Dieser Nikolaus-Umzug gewinnt sogar noch einen etwas carnavalistischen Charakter, da sich dem Wagen des Nikolaus solche anschließen, die lokale und politische Gruppierungen bilden. Ist der Umzug beendet, dann geht der Heilige in die Dämmer und erkundigt sich nach den Wünschen von Groß und Klein, denen dann am 6. Dezember mehr oder minder Erfüllung wird.

Auch in Deutschland wird der Nikolaustag allenthalben begangen, daß beweist schon die stattliche Reihe der Namen, unter denen er auftaucht. Wir nennen nur einige wenige bekannte, die so heißen: Rudolf (ruh — ruh), Peter, Kaspar, Hartelius, Bulerius, Buregraul, Kindes, Belpunkt, Josef — dazu die stattliche Reihe der Burgen- und Städte von Heilig und Nikolaus.

Ein allgemeiner pflegt der Nikolaus sehr prächtig aufzutreten: neben den Bedienen fehlt meist die Schatz für die unartigen Kinder nicht. Mit langem Bart, im Bischofsmantel, einen vollen Sack für die artigen Kinder auf dem Rücken und einen leeren, um die unartigen in den Sack mitzunehmen — so erscheint er in den Familien, sonst bei Kindern nach ihrem Betragen und ihren Begegnissen. Mit dem Sacktütchen auslegen, Kleidchen legen — fürs ehemalige die kleinen gehörig, ehe er seine Herrschaften auf den Christkind berichtet.

An andern Orten ist er begleitet von einem Gesellen, der ihm den Sack trägt. Im Westen heißt dieser Daniel Krapp, am Niederrhein Hank Krapp, Klaus auf dem Deutztal, Kumpens in Böhmen.

Ein Bruder des Nikolaus ist der Ritter Rupertus, ebenso als Weihnachtskinder auftritt wie der Heilige. Sein Kommen ist an keinen bestimmten Tag gebunden, sondern in einer der Wochen vor Weihnachten erdeten er bald da, bald dort, um die Kinder zu beschenken.

Besonders in Gegenden, in denen das Christkind am 24. Dezember erscheint, spielen der Nikolaus oder der Heilige Rupert eine bedeutende Rolle. In Norddeutschland verdecken sich diese Figuren im Weihnachtsmann, der an die Stelle dieser beiden und der in Süddeutschland verdeckten Gestalt des Christ- oder Weihnachtskindes tritt.

## Kaffeesab als Getreigefüller.

Das „Oberenburgische Landwirtschaftliche Blatt“ schreibt: Die heutige schwere Zeit hat uns gelehrt, auch weniger wertvolle Stoffe zur Ausnutzung zu bringen, und besonders bei der Ernährung hat man auf manche sonst verkommenen Stoffe aufmerksam gemacht. So wurde über günstige Erfolge bei der Verarbeitung von Kaffeesab berichtet, der in einer Fabrikanstalt gesammelt worden war. Da neben Bohnenflocken heute in erheblichem Maße zu Getreis gebrüht wird, Maisflocke, Kartoffelflocke, Brotflocke, Eicheln, so erschien eine Untersuchung nicht unangebracht. Die Landwirtschaftliche Verfassungsaktion Wünster stellte in der diester angeführten Probe die nachstehend mit Kleie und Bierkern in Vergleich gestellten Nährstoffe fest:

	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Stoff
Kaffeesab, getrocknet . . . . .	88,85	18,0	54,89	4,50	11,4
Große Weizenflocke . . . . .	87	14,1	58	8,70	7,2
Bierkern, getrocknet . . . . .	90	20,8	42	7,03	15,9

Je nach der Zusammensetzung des Kaffees werden die Bahlen schwanken, bedenkt man aber, daß Bierkern auf allen technischen Hilfsmitteln auf Bier verarbeitet sind, der gemahlene Kaffee aber nur einmal kurz aufgebrüht wird, so ist es wohl erklärlich, daß noch zahlreiche Nährstoffe in dem Sab verbleiben.

Kaffeesab wird nun bereits vielfach dem Schweinefutter aufgesetzt, eine planmäßige Sammlung aber zur Ausnutzung als Futter hat noch nicht stattgefunden. In größeren Haushaltungen, Gaststätten, Erziehungsanstalten, Krankenhäusern, Lazaretten, an Post- und Fernsprechämtern könnte Kaffeesab noch in größeren Mengen gesammelt und der tierischen Ernährung nutzbar gemacht werden. Insbesondere für Geflügelzüchter dürfte Kaffeesab als Futter zum Weißfutter noch eine günstige Rolle spielen, und das Durchhalten der Tiere erleichtern.

# Beitragsszahlung zur Allgem. Orts-Krankenkasse Riesa für freiw. Versicherte Montag, den 6. und Dienstag, den 7. Dezember 1915.

Vorzügliche Getränke. Feinste Backwaren.  
**„Kaffee Zentral“**  
 Vornehmstes Kaffeehaus der Stadt.  
 Erstklassiges Billard.  
 Tages-Zeitung  
 deutscher, ausländischer und  
 handelspolitischer Nachrichten.

Nachdem die früher von Molkereien und vom Großhandel bezogene Butter uns jetzt durch Vermittlung des Rates der Stadt Riesa zugeteilt wird mit der Verpflichtung, nur an die Einwohnerchaft von Riesa die Butter abzugeben, müssen wir bitten, beim Einkauf von Butter als Ausweis die Brotkarte mit vorzulegen.

Gustav Grünberg,  
 Riesa.

Molkerei-Genossenschaft Riesa,  
 c. o. m. b. o.

Fürs Feld!  
 Empfiehlt läutliche  
 Oberbekleidung  
 Marke "Feste drauß"  
 als:  
 Umhänge  
 Mäntel  
 Waffenröcke  
 Jacken  
 Hosen und  
 Westen  
 mit Ärmel  
 zu Originalpreisen.  
 Oberbekleidung ist der  
 beste Regenschutz.  
 Franz Heinze  
 Hauptstr. 28.

Zie  
 genz., Hasen-  
 u. Rautenfelle  
 kauft und zahlt  
 höchst. Tagesspreis  
 Otto Messner,  
 Fellhandlung.

Blumen-Kohl  
 Rosen-Kraut  
 Welsch-Rot-Weiß-Kraut  
 Sellerie, Kohlrüben  
 Kürbisse  
 Weihnachts-Apfel  
 empfiehlt  
 Georg Schneider,  
 Wettinerstr. 29,  
 gegenüber der Molkerei.

Rot- und Weißkraut,  
 Blumenkohl,  
 Kohlrüben, Sellerie,  
 Möhren, Kohlrabi,  
 Schwarzwurzel, Zwiebeln,  
 Zitronen, Feigen,  
 verschiedene Sorten Apfel,  
 diverse Sorten Rübe,  
 Radish, Fleisch-Gemüse,  
 Salat, Rübenheringe  
 empfiehlt  
 Max Haftmann,  
 Gröba, Kirchstr. 8c.

Berners Weinstuben, Lichtensee  
 :: Augenheimer Aussichtsort ::  
 Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-  
 und Beerenweine eigener Rebsorten.

Erstes und ältestes Musikgeschäft von  
**B. Zeuner**  
 empfiehlt  
**Pianos**

von J. G. Umler, A. u. R. Hofl.,  
 von W. Spaeth, A. u. R. Hofl.,  
 von Gebr. Zimmermann, größte Pianofortefabrik Europas,  
 von R. Weißbrod, Hofl.

**Harmoniums**

von Th. Mannborg, Hofl.  
 Teilzahlung gern gestattet. Auch Miet-Pianos.

**Zum Weihnachtsfest**

empfiehlt Kleid zu Kostümen, Nötken, Blusen, Kinders-  
 kleidchen, Schürzen in großer Auswahl billig.

**Ida Tiegel, Albertplatz 8, pir.**

Große Ausstellung in

**Spielwaren**

empfiehlt zu alten Preisen

**J. Rudolph, Emanstraße 4.**

N.B. Vom 12. Dezember ab auch auf dem Christmarkt.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke für die  
 Gesundheit unserer tapferen Krieger sind Regen-  
 Mäntel, -Umhänge, -Joppen, sowie warme Unter-  
 kleidung von Ernst Mittag, Wettiner-Strasse 15.

**Feldpost-Badungen**

in Originallösung von **Underberg-Boonekamp,**  
**Becher-Bitter, Joboca, Cabinet, Rum;**  
**Cognac, Arco** empfiehlt

**Ferdinand Schlegel, Riesa.**

Montag, den 6. Dezember 1915 vormittags 11 Uhr  
 werden auf den Freiladeplätzen am Bahnhof Riesa 2 Wagen  
 Kartoffelpüsse meistertand versteckt.

Rgl. Güterabfertigung.

## Vereinsnachrichten

**Stadt. Elst. Militärveteranen Boberken und Umzug.**  
 Die angekündigte Monatsversammlung findet des Nach-  
 bildervortrages wegen morgen Sonntag nicht statt.  
**Militärveteranen Paatz und Umgegend.** Sonntag, den  
 5. Dezember, abends 8 Uhr Monatsversammlung im  
 Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Hausvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa mit**  
**Zoppitz und Bergendorf.**

Dienstag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr

**2. Kriegsabend**

in der "Gärtnerstraße" mit Vorführung von Lichtbildern  
 aus dem Balkan. — Jedermann ist willkommen. Der  
 Eintritt ist frei. Der Vorstand. Pf. Friedrich, B.

**Lichtbilderabend,**  
**Deutschlands Siegeszug 1914,**  
 mit Vorträgen von Gedanken und Gedichten  
 im Gasthof zu Boberken.

Eintritt frei. Der Ertrag freiwilliger Spenden wird eine  
 Weihnachtsgabe für die Feldgrauen der Gemeinde Boberken.  
 Anfang 7 Uhr. — Jedermann herzlich eingeladen durch Pastor Seidel.

**Waldschlößchen Röderau.**  
 Sonntag, den 5. Dezember

**Militärkonzert**

gegeben von der Kapelle des Erzaz-Pionier-Bataillons Nr. 22.  
 Leitung: Obermusikmeister J. Himmer.

**Streichmusik.**

Anfang 1/2, 5 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.  
 Ergebensfest laden ein. B. Deutsch.

Brieftaschen, eigene Fabrikate, empf. E. Mittag.

Für die vielen Beweise liebvoller Teilnahme  
 beim Heimgange unsres lieben, teuren Entschlafenen  
 des Herrn

**Ernst Kern**

sprechen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden  
 und Bekannten den herzlichsten Dank aus.  
 Besonders Dank den Herren Vorgesetzten und  
 Arbeitskollegen der Firma Hübler & Co., ferner  
 dem Markt-Gitarrenten-Verein für den schönen  
 Blumenschmuck und letzten Ehrengleit.

Riesa, Parkstr. 22, den 4. Dezember 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Auf dem Felde der Ehre starb den  
 Heldentod für das Vaterland am  
 29. September bei Souain in Frank-  
 reich mein lieber Sohn, die treuherzige  
 Söhne seiner Mutter, unser herzensguter Bruder,  
 Schwager und Onkel

**Hermann Robert Beulig**

in seinem 22. Lebensjahr.

In tieffester Trauer  
 Bertha verw. Beulig nebst Angehörigen.  
 Röderau, den 4. Dezember 1915.

Nach Gottes unerschöpflichen Ratshilf ver-  
 schied gestern infolge Unglücksfalls mein heilig-  
 liebster, herzensguter Gatte, unser lieber Schwager,  
 Bruder, Sohn und Schwiegersohn,  
 der Rgl. Hofbeamte

**Gustav Müller**

zu Riesa-Gröba im 53. Lebensjahr.

Dresden-Gröba, den 4. Dezember 1915.

In umfangrem Schmerz

**Louise Müller geb. Haue.**

Die Beerdigung findet voraussichtlich  
 Dienstag, den 7. November, von der Halle des  
 St. Pauli Friedhofes (Dresden-N.) aus statt.  
 Zeit wird noch bekanntgegeben.

Gütig zugedachte Blumenspenden wolle  
 man bitte bis Montag mittag im Trauerhaus,  
 Gröba Schulstraße, abgeben.

**Uhren**

**Ketten**

**Gold-Waren**

**Silber-Waren**

empfiehlt billig  
**B. Költzsch,**  
 Wettinerstr. 37.

**Waschleinen** schmiedeeiserne,  
 sowie Vorleibspatentiert. Kartoffel-Schnell-  
 dämpfer fertigt und liefert  
**K. Arthur Joseph,**  
 3. Et. aus dem Heeresdienst  
 als Kriegsrivalis entlassen.  
 Goethestr. 104.

**Handstickereien**  
 werden sofort angenommen  
 Kaiser-Franz-Josephstr. 14.

**Ledertuchreste**  
 für Feldpostpäckchen empfiehlt  
**Ernst Mittag.**

**Hansa-Hotel**

**Gröba.**

Morgen Sonntag ff. Ansicht  
 und Stollen. Ergebnis laden  
 ein V. Jacobus.

**Schuhmacher-Innung.**  
 Montag, den 6. Dezbr.,  
 abends 7 Uhr im Kronprinz  
 Zusammenkunft, heizt. Bes-  
 kleidungsamt.  
 Der Obermeister.

Dienstag, den 7. d. W.,  
 abends 8 Uhr  
 Monatsversammlung  
 im Wett. Hof.  
 Der Vorstand.

**Elsa Bittig**

**Max Boxler**

z. Z. beurlaubt  
 grüßen als Verlobte.  
 Oelsitz Ragowitz  
 2. Advent 1915.

## 2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleihung und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Gedruckt auf: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Angenommen: Wilhelm Winterlich, Riesa.

N 282.

Sonnabend, 4. Dezember 1915, abends.

68. Jahrg.

### Kriegsweihnachtslied.

(Nach eigener Weise.)

Heilige Nacht, das Christkind wacht!  
Wie schaut du heut' traurig von deinen Höhn?  
Dein liebend Auge lädt Tränen sehn.  
O Welt, las dein Christkind jetzt nicht von dir gehn,  
Da längste und Nöte viel uns ummehn.  
Ob Wetter tosen, ob brausen die Schlacht: —  
Getrost, getrost, das Christkind wacht!

Heilige Nacht, das Christkind wacht!  
Wie Bleb ist verschwunden aus Christkinds Tag,  
Doch Bleb weint heut' beide Tränen noch.  
Verdutzt, verschüttet manch Tapfersee ist,  
Ruht selig im Arm des heiligen Christ.  
Und donnert die Schlacht in heiliger Nacht: —  
Getrost, getrost, dein Christkind wacht!

Heilige Nacht, das Christkind wacht!  
Manch Mütterlein weinend zum Himmel lugt,  
Träumend ein liebend Auge dort hucht;  
Nicht Lichtglanz des Däumchens sie jetzt erleucht;  
Im Herzen die blühende Wunde brennt.  
Keidi nimmt dein Liebtestes zur heiligen Nacht: —  
Getrost, getrost, dein Christkind wacht!

Paul Günther, Böhmen.

### Heldenaten.

Eine tübe Erkundung.

Unter den Landwehrleuten der 10. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 181 zeichnete sich als besonders Landwehrmann Jahn aus Lennsfeld, Amtes. Auerbach i. Vogt. aus. Als in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1914 freitellige Patrouillen die Art der Befestigung und Stärke der Belegung von Ville feststellen sollten, meldete er sich sofort. Die Truppe war vom frischen Morgen am marschiert und lag müde und hungrig auf einer Vorstadtstraße. Als die Patrouille sich dem Wallgraben näherte, ließ der Führer seine zwei Verte zu Fuß zurück um die Lage zu klären. Auf ein verabredetes Zeichen kam Jahn nach, während der andere zurückblieb. Nun trost er mit dem Patrouillenführer unerhört bis an das äußere Tor vor. Doch nicht genug damit, er schlich sich weiter, bis zu dem inneren Tor und stellte fest, daß es durch Barrikaden gesperrt und besetzt sei. Unverzagt kam er von einem gewagten Unternehmen zurück, das ihn bis auf wenige Meter an den Feind gebracht hatte.

Auch später im Stellungskampf war er stets einer der ersten, wenn es hieß: Freiwillige vor! Der Brave wurde später durch einen Kopfschuss schwer verwundet.

#### Gelungener Handstreich auf feindliche Blockhäuser.

Bei der Unternehmung des Abschnitts E. gegen das Vorstädtor P. am 4. Oktober 1915 zeichnete sich Leutnant Kurt Müller der 2. Eskadron Inf.-Regts. Nr. 9 aus Auerbach im Vogtl. durch hervorragenden Mut und Entschlos-

senheit aus und trug durch sein schneidiges Verhalten wesentlich zu dem schnellen Erfolg des Handstreiches auf feindliche Blockhäuser bei. Als Führer des Handgranatentrupps ging er als erster — gefolgt von dem Gefreiten Bauer aus der 1. Eskadron, Inf.-Regts. Nr. 9 aus Görlitz-Baganow (Posen), der neben ihm fiel, und dem Jäger Meyer aus Konstanz — davon, das erste Drahtbindernetz zu durchschneiden, stürzte sich, als dies gelungen war, sofort auf das zweite dahinter liegende Hindernis, durchschneid auch dieses im feindlichen Infanterie- und Handgranatenfeuer aus einer Entfernung von wenigen Metern und warf persönlich 11 Handgranaten auf den Gegner. Daraus setzte er zum Sturm auf das nächstliegende Blockhaus an, der Feind ergriff die Flucht, wo er standhielt, wurde er niedergemacht.

#### Kameradschaftliche Aufopferung.

Die 10. Kompanie Inf.-Regts. 184 liegt bei R. in den Gräben. Da soll durch eine Patrouille schicklich werden, welche Truppen des Feindes der Kompanie gegenüber liegen. Hierfür melden sich der Unteroffizier Otto Götz aus Waltersdorf und der Orl.-Ofl. Thiel aus Leipzig freiwillig. 11.15 nachts verlassen beide den Graben. Bei der durchdringlichen Dunkelheit verfehlten sie bald die Richtung, gelangten aber schließlich an eine feindliche Sappe. Hier wartet Thiel, mit allen Sinnen schwach beobachtend. Götz aber zieht weiter vor und hat bald den feindlichen Graben erreicht. Seine Abicht ist es nun, einem feindlichen Posten ein Uniformstück als Erkennungszeichen abzunehmen. zunächst lugt und lauscht er längere Zeit in den Gräben. Bald hat er einen Posten entdeckt. Und bemerkte frech er an diesen heran, verließ ihn blitzschnell einen kräftigen Schlag ins Gesicht und greift nach dessen Regimentsabzeichen. Rücksicht läßt der Posten in den Gräben hinein, steht aber Götz im Halle mit sich. Dabei geht das Gewehr des Postens los, und auf seine Hüserufe eilen feindliche Soldaten herbei. Noch aber gelingt es Götz, rechtzeitig aus dem Graben herauszu springen und von heftigem Feuer verfolgt, zu entkommen. Glücklich erreicht er Thiel. Beide ziehen sich nun eilig zurück, müssen aber wegen des allzu heftigen Feuers in einem Granatloch Deckung suchen. Nach einer Stunde Darren, ziehen sie weiter. Da wird Götz durch einen Hütchen bedenklich verwundet. Unter Thiels aufopfernder Unterstützung schleicht er sich eine Stunde weiter. Bald aber überkommt ihn Schwäche und er bleibt liegen. Thiel schleicht unter wahrhafter Selbstaufopferung seinem Unteroffizier im heftigsten Feuer in den eigenen Gräben zurück. 3.25 vormittags kommen sie dort an. Thiel ist völlig erschöpft, aber seinen Unteroffizier hat er gerettet.

Wege ihres heldenmäßigen Verhaltens wurden Unteroffizier Götz und Orl.-Ofl. Thiel mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

#### Ein gefahrvolles Unternehmen.

Um Abend des 16. Mai 1915 wurden bei R. wohin das II. Bataillon des 5. Königl. Sächs. Inf.-Regts. "Kronprinz" Nr. 104 gesogen worden war, 3. Züge der 5. Kompanie eingelebt, um zunächst die Lücke auszufüllen, die sich zwischen dem linken Flügel der vorbersten Linie eines preußischen Regiments und einem zerstörten zu einem Stüt-

punkte ausgebauten Gebüsch befand. Die nächste Aufgabe sollte die Wiedergewinnung eines vor dieser Lücke gelegenen und von den Feinden einem anderen Regiment entflohenen Grabenstückes sein.

Es war Stodluster. Ein feiner Regen rießte herein. Es galt es nun, in dem völlig unbekannten Gelände Anschluß an den Flügel der vorbersten Linie, der sich unmittelbar neben dem in das Grabenstück eingebrochenen Feind befand, zu gewinnen und einen Anmarschweg über diesen von Granaten völlig durchwühlten Teil des Getreidefeldes festzulegen.

Baefeldmebel führt — aus Chemnitz stammend — erbot sich freiwillig diese schwierige Aufgabe zu lösen.

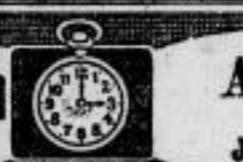
Er ging vor — immer und immer wieder in tiefe, wasserfüllte Granatschüre stürzend, über gebrochene Edelstäbe, über Bretter und Balken, über Gräber und Reichen stolpernd. Dazu zischen unaufhörlich Schrapnells heran. Tod und Verderben spießend — ratslos klapperten die Maschinengewehre. Weiße Leuchtgranaten siegeln in kurzen



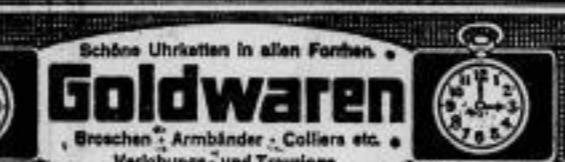
Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft Dresden



Größe Auswahl Beste Werke  
Solide Uhren  
Anerkannt billige Preise.  
Illustrierte Preisliste gratis und franko.



A. Herkner  
Inh.  
Johannes Kühnert.



Schöne Uhrketten in allen Formen  
Goldwaren  
Brochen - Armbänder - Collars etc.  
Verlobungs- und Trauringe.

### Im Weltenbrand.

Original-Kriegeroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

Schlaf.

"Anderen Sinnes?" wiederholte Helga angstvoll. „Um des Himmels willen, Hertha, doch nicht meinszweigen — ?“ „Nein, nicht deinetwegen, Kind! Sonder um der höheren und heiligeren Pflicht der Wahrschafftigkeit willen, die dem Menschen über alles gehen soll, selbst über die Pflicht der Dankbarkeit. Du hast gehört, was vorhin der verwundete Landwehrmann von Erich Beuthold erzählte. Während er sprach, stand es plötzlich wie eine unumstößliche Gewißheit vor meiner Seele, daß Beuthold in diesem Augenblick schon nicht mehr unter den Lebenden welt. Und in demselben Moment auch war es mir gleich einer wunderbaren Offenbarung klar geworden, daß ich ihm die Treue halten müsse — nicht dem anderen, den ich nur um den Preis einer schlimmsten, niemals endenden Lüge hätte glücklich machen können. Auch wenn ich nicht seit Tagen gewußt hätte, was deine schöne Aufrichtigkeit mir jetzt bestätigt hat — auch wenn ich mich hätte entschließen müssen, Eberhard einen großen Kummer zu bereiten — ich würde doch meine erste Begegnung mit ihm dazu benutzt haben, ihm die volle Wahrheit zu gestehen. Und ich weiß, daß er ritterlich genug empfindet, mir zu verzeihen.“

Mit leidenschaftlichem Ungestüm warf Helga ihre Arme um die Schwester.

„Wie stark du bist, Hertha, und wie mutig! Aber, mein Gott, mein Gott, wie soll das alles enden?“

„Wir wollen beten und hoffen, daß es zu deinem Glück enden möge, mein liebes Schwesterchen! — Aber was ist das? Hörst du's nicht auch? — Kling's nicht von der Landstraße herüber wie Verdegetrappel? Sollten das doch noch einmal die Russen sein?“

Auch Helga hatte es gehört, und sie schmiegte sich enger an die Schwester, die soviel tapferer war als sie. Ein paar Minuten lang verharrenten sie in gespannter Erwartung. Dann aber fiel es wie Bergeslast von ihren Herzen, denn als jetzt ein Reitertrupp in den Hof des Herrenhauses einschwante, sahen sie, daß es nicht die Russen waren.

„Dragoner!“ rief Helga. „Es sind Eberhards Dragoner!“

„Komm!“ sagte Hertha. „Wir ahnt, daß wir eine große Freude erleben sollen.“

Helga, die am ganzen Leibe zitterte, versuchte zu widerstreben. Über es war umsonst. Die Schwester zog sie mit sich fort, die Stiege hinab und auf die erleuchtete Treppe. Da stand der Mittelmeister von Raven invitaten

einer kleinen Gruppe von Offizieren, und der, mit dem er eben sprach, war sein anderer als Eberhard von Ragona, gesund und unversehrt, wie Hertha es vorhin ihrer jagenden Schwester prophezeite hatte. Nach trat die ältere jüngere Brüder zu ihr hin, und der dritte, der sie am meisten ansah, warf sie in die Arme. „Na, was ist denn jetzt?“ fragte er. „Siehst du nicht, daß sie sich freut?“

„Natürlich verstand der alte Herr von allem zunächst gar nichts. Aber im Verlauf der nächsten Stunde stand Hertha die Möglichkeit, ihn aufzulockern und ihn mit der überraschenden Wendung der Dinge zu versöhnen. Freilich durfte sie diese Aufklärung erst wagen, nachdem sie sich unter vier Augen mit Eberhard ausgesprochen, und nachdem sie aus seinem Munde erfahren hatte, wie furchtbar auch er unter dem anscheinend unlöslichen Herzengeschwatz gelitten.

„Welbergeschichten!“ brummte der Mittelmeister. „Wie alt man auch werden mag, man findet sich niemals in diesen langhaarigen Geschöpfen zu Hause.“ Aber wenn ihr es nun einmal nicht anders haben wollt — mir kann es schließlich auch so recht sein. Nur möchte ich mir ausblitzen, daß dies der leichte Lauf gewesen ist, nach dem diese Wetterfahne von einem Dragoner Verlangen gefühlt hat.“

Die in der Verfolgung des Feindes begriffenen Dragoner sollten für eine Nacht hier Rast machen, und als die Offiziere mit der Familie des Hausherrn im Speisenzimmer um den Tisch saßen, den großen Sieg mit mancher Flasche guten, alten Weines feiernd, gesellten sich ihnen unvermutet noch weitere Gäste zu: zwei Infanterie-Offiziere, von denen der eine ein weißes Buch um den Kopf und die linke Hand in der Binde trug. Sie waren mit einigen Verwundeten von der Front zurückgekommen, und Herr von Raven, der den verbündeten Lieutenant auf den ersten Blick erkannt hatte, ging ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Willkommen, mein lieber Herr Beuthold! Ich er-

kenne Ihnen! Wenn ich's nicht schon gewußt hätte, jetzt kann man's Ihnen ja ohne weiteres ansehen, daß Sie ein junger Held sind.“

Er hatte wohl noch etwas Weiteres hinzufügen wollen, aber das Wort ertrug ihm auf den Lippen; denn zu seinem makellosen Erstaunen muhte er sehen, daß Hertha an die Seite des Feldgrauen trat, daß sie mit strahlender Miene ihren Kopf an seine Schulter lehnte und mit einer Stimme, in der es wie mühsam unterdrückter Jubel klang, sagte:

„Ja, Papa, ein Held — und, was noch mehr sagen will, mein Held! Denn er gehört mir, und keine Macht der Welt soll ihm wieder nehmen!“

Erst sah es wohl aus, als ob der alte Herr aufzuhören würde; dann aber bekam er sich offenbar darauf, daß sie ja nicht allein waren. Und wenn auch sein Lachen nicht ganz ungezwungen klang, so war es doch immerhin ein Lachen, mit dem er dem Referofeuertant zum zweitenmal die Hand zur Begrüßung reichte.

„Na, ich denke, darüber werden wir nachher noch ein Wörtchen reden müssen. Vorläufig legen Sie sich hierher an meinen beschädigten Tisch. Einem Manne mit solchen Auszeichnungen! — und er deutete auf die beiden Verbände — „Darf man ja am Ende nicht böse sein, selbst wenn er einem die leibliche Tochter als Siegespreis überlässt.“

Zum erstenmal seit langer Zeit widerhallten die Wände des Mallente Speisenzimmers von fröhlichem Gläserling und von fröhlichen, liegesgewissen Trinksprüchen. Als die älteren Offiziere mit Rücksicht auf das für den nächsten Morgen bevorstehende harte Tagewerk dann Miene machten, das heitere Gelehr zu enden, erhob sich noch einmal der Herr des Hauses, zog ein Telegramm aus der Tasche, von dessen Inhalten bisher niemand etwas gewußt hatte, und sagte mit merkwürdig gepreßter, von tiefer Bewegung stellweise fast erstickter Stimme:

„Meine Herren! Erlauben Sie einem nährlichen alten Vater, Ihnen Kenntnis von einer Depesche zu geben, die der kommandierende General von B. mit heute hat zu geben lassen. Sie lautet: „Gratuliere herzlich zur Wiedereinstellung Ihres Sohnes, des Leutnants Hugo von Raven, und zur Verleihung des Eisernen Kreuzes an den tapferen jungen Offizier.“ — Meine Herren! Das tapfere deutsche Heer und sein geliebter Kriegsherr, Seins Majestät der Kaiser: Hurra — Hurra — Hurra — !“

Und dies war die schönste Stunde in der langen Geschichte des alten Herrenhauses von Mallente.

Ende.

Surfbärenkunst auf und steckte immer wieder den Kopf  
fest in dem fülligen Hohen Deckung zu nehmen.  
Doch surfbarer Müßig stand er endlich bei gefüllten  
Wissens- Stiche genug damit — er wollte das Gelände noch  
mehr erkunden. Dabei ward er bemerkt. Ein nicht eben  
willenlos Molchinengewehrführer leste ein und lieber trafen  
die Geiseln nur zu gut.

Schmerz verwindet durch einen Leib- und Oberleibschwund fand Biefeldsheebeil führen zu Hoben und mußte auf freiem Felde in dem mörderischen Feuer auftauchen, bis er gegen Moragn geboren werden konnte.

## Die sächsischen Truppen im Felde.

11

**Schillen nach und nach durch.**

Wenn unsere Heeresleitung davon spricht, daß wir durch die umständlich vorbereiteten französisch-englischen Angriffe der letzten Septemberwoche auf wenigen Kilometern unserer ungeheuren Westfront in die zweite, nicht die letzte Stellung gedrückt worden sind, vermöge einer fünfzig kehafsten feindlichen Nebermacht, so darf auch der Verteidiger weiteres annehmen, daß wir mindestens drei Kampfstellungen ausgebaut haben. Ich bin daran entlang geritten, gesahen, marschiert. In der Heimat wird man nun aber recht friedensmäßig — annehmen, damit sei unsere Schilderarbeit für den Feldzug erledigt. Bazu fragt man vielleicht sogar, lebt noch die Armierungsbataillone?

Sie reißen nicht aus! So viel ist noch Tag für Tag für sie zu tun und für jede Haxe, jeden Spaten, jede Schippe, über die unsere gewaltige Armee verfügt! Die Werkzeuge gehen wohl gar aus einer Hand in die andere, weil nicht jeder Soldat alle Bewaffnung des Buddel- und Befestigungsdienstes tragen kann. Die eigentlichen Armierungssoldaten schaffen die ganze Macht über, die kämpfenden gewöhnlich mit zweitständiger Ablösung. Die Kommandeure regeln das verschieden; und innerhalb ihrer Kommandogewalt hängt auch noch von dem Verhalten des Feindes und von der Widerstandsfähigkeit der Anlage ab, ob die Regel nicht zeitweise durchbrochen werden muss. In den am meisten gefährdeten Gräben umsofort der Grabendienst vier-, daß Schanzen vier-, die Unterstützungsbereitschaft vier- und die Ruhe viermal 24 Stunden, wobei die Ruhezeit stets und keins so bewegt bleibt, daß ein Beamter im Frieden von unerträglicher Unbehörigung leben würde. Anderseits bleibt die Kompanie volle 6 Tage in den Gräben, wachend und schanzend, und in den nächsten sechsmal 24 Stunden wird drei Nächte lang gebaut und drei gerichtet, oder drei Nächte Unterstellung bezogen und drei gerichtet.

Das Leben in den Gräben hat durch die zeitweilig und vor allem beim Briefschreiben geradezu herotische Heiterkeit unserer Mannschaften den Schein ungestörten Friedensabhangs bekommen; doch nur einen bloßen Schein für den, der schaut aufmerkt. Nun sieht die „modern“ Krieger fröhlich überrascht beim Öffnen der Pfelegabenliste beobachtet sie platonisch beim Verfertigen lustiger Tankeverse, vor der dampfenden Rüdesilupe, auf der Kornnadeljagd, und wie sie sich ununterbrochen auf Matrosen dehnen, zwischen loshaften furchtlichen Wölfeln; ab und zu, aber nur im strengsten Winter, die Koblenzonne nähren; mit verklärtem Blick an Mutter, Frau, Braut oder Kinder denken; träumen, schlafen. Ich habe sie bis zu diesem Augenblick dort überhaupt noch nicht gesehen; aber ich sah sie dorthin abmarschieren und von dort draußen, also von ganz vorn, in ihre armellosen Quartiere zurückkommen, die immer nur für einen Teil des Regiments oder Bataillons ausreichen und deshalb abwechselnd belegt werden. Wie die Abteilung dran- hen die Gewehrträger der abgelösten Abteilung aufzumimt, so wohnt die abgelöste nun mehr in den weiter hinten ausgebauten Höltien oder Gräben und Kellern auf dem soeben verlassenen Stroh. Wiederum rührend, wie die vorrückende Truppe ihre „Stuben“ aussucht, läßt sie wo das möglich ist und zur Begrüßung freundlich herrichtet. Sie weiß, in welcher Gemütsverfassung man nach der Grabenschicht heimkommt: man läßt den Tornister heruntergleiten und fällt um.

Solange der Tritt der vormarschierenden Abteilung dem Feinde unhörbar ist, solange sie also zu viert gehen, singen sie noch, spielt manchmal auch die Musik noch. Mörtsche sind die alten Tugte, alten Melodien, die in der Heimat lebt sogar von arten Mädchenklagen singen. Aber Gordinen sind aufgesetzt. Der dritte Mann tut nur ganz wenig mit. Der Kompanieführer reitet voran. Vor ihm wohl der Regiment- und Bataillonsstab, die natürlich auch ihre vorderen Tage haben. Wieder einmal das Pferd unter dem Leib zu führen, ist ein kostbares Geschenk für sie. Sie kommen beim Generalstabe vorüber. Exzellenz steht vor dem Hause. Der Kompanieführer ruft in seine Kolonne hinein, indem er sich auf dem Pferde wendet: „Achtung! Augen rechts!“ und legt, da er ja ohne Söbel ist, den er ziehen und senken könnte, die rechte Hand an den grau bezogenen Helm.

Jedermann kennt den Vorbelmarsch in der Heimat; die Beine raus, daß die Pflastersteine liegen, daß Gewebe fest angezogen, rechter Arm kräftig durchgeschlagen, Kopf hoch und nach der Seite des Vorgesetzten gedreht, Auge weit offen. Es ist hier nicht anders. Aber daß es hier nicht anders ist, erschüttert jeden, der's erlebt; zu Hause eine Fertigkeit, die von der mechanischen Übung auf dem Karmenhofe abhängt, hier gewissermaßen eine völkisch aus dem Herzen kommende Huldigung, die durch den Befehl des Führers nur das Zeichen zu dem gemeinsamen Beginn erhält. Ein Orchester, das dann ohne Dirigenten spielt, weiß es nicht nur Rote und Rythmus auswendig weiss, sondern auch vom Geiste des großen Komponisten erfüllt ist; so sind überhalb Europa verstreut viele Millionen von Einzelstimmen kontrapunkstisch vereinigt. Solcher Vorbelmarsch vom kommandierenden General (der freilich auch das Sein hat, indem er von Zeit zu Zeit in den vordersten Gräben neben seinen Soldaten steht), solcher donnernder Vorbelmarsch im Granatendereich ist ein Sieg für sich, eine ungöttliche Überwindung aller selbstischen Triebe.

Wenn es vorn, wie in diesen Tagen, sehr schlimm gewesen ist, wenn die nun abgelösten Venie viermal nachts haben sein Auge schließen können, weil die feindlichen Riesenmaulwürfe auf jeden Quadratmeter des Grabens ihr Verhörfunktionen betrieben und weil dann die drohende Eindringung mit Hacke und Spaten verhütet, die Verschüttung wieder gehoben werden mußte, dann taumeln die Biererreihe nur noch wie Leichtetrunkene in ihre Quartiere zurück. Im Mordver ist alles, auch noch unerträglich scheinenden Anstrengungen, immer schon nach einer, nach zwei Stunden wieder munter; und wird gar im Dorfe Tanzmusik gemacht so tanzt man auch noch bis zum Bapfenschreik. Hier jedoch dauert's für manchen drei Tage lang, ehe er sich wieder in der Hand hat, ehe er auf einen reich tragenden Apfelsbaum steigt, ehe er den Elstern nachsieht, die hier, wie dahlsteinische und Tauben, alltäglich sind, oder in die Soldatenbücher geht, um eine halbe Spalte der neuesten Zeitung zu überschlagen. Ich beobachtete einen Mann, der, obgleich er schreiben konnte, einen revierkranken Kameraden bat, an seiner Statt der Mutter zu melden, daß es gut gehe. Glaue noch in der Wachsmilbung einer Brantengenmarkose.

Und wie will es hier überall ist! Wer daheim ein Jahr lang das Wachsen, die Blüthunde, das Gewebe reinigen der Mannschaften „nachgesehen“ hat, kennt den kräftigen Ton ihrer Unterhaltung, (der nur bei den alten Landstürmen ein wenig' herab sinkt). Hier mag sich der Mund nicht mehr bewegen, als daß das Wort gerade dem Räthsten verständlich werde. Es ist wie ein Schleier, der sich auf ihr ganzes Dasein gesetzt hat. Auch die klarken Augen ziehen bei einer Heimkehr eine Weile die Lider zusammen und blinzeln wie geblendet, weil es nun wieder eine ganze Sonne gibt, nicht bloß Fechen von Tageblicht, Kerzen- und Holzfeuerlicht.

Eine frisch vergebholte Reserve ist in der Kirche untergebracht worden. Man vermeidet es, so lange es irgend geweihte Räume zu belegen. Warum eigentlich? Die Priester kann hier ungestört beten, wenn er durchaus das Heiligtum für seine Andacht braucht. Die Mannschaften haben anderes zu tun, als ihn zu beirren. Wenn man einen von den Heimgefährten in dieser Ruhezeit aufspürt zwischen zweimaliger Todumfangenheit, so zucht es um seinen Mund, und in den Augen, die nach innen gerichtet waren, geht ein langsamtes Erwachen vor. Von mir willst du was? Wirklich? Habe ich denn was zu geben? Bin doch so arm! Was eben da draussen und habe nur gerade mein Leben gerettet, Herzschlag, Gesicht und Gehör! Frage lieber einen andern! Und die Stimme ist farg und heller.

Es gehört ja zum gemeinen Anstand, daß die Zuhörer bei Vorträgen den Mund halten und nicht hin und her rütteln, vor allem in militärischen Kreisen, wenn Vorgesetzte gegen sind oder sprechen. Aber da sind doch Unterschiede. Und das spürt man nicht so deutlich bei den ersten Dichtungen, die man ihnen vorträgt, als vielmehr bei den heiteren. Ich stand dreiviertel Stunden auf dem Altarplatz, zwei Kerzen brannten neben meiner Wange, die Kirche war „trüb durch gemalte Scheiben“, angefüllt mit Offizieren und Mannschaften, die sich erst gekrempelt aus dem Graben zurückgetastet hatten. Sie brachten alle den Ausdruck schon mit, der die tragische Maske der Dichtungen erst heute wieden wollte und sie änderten ihn nur wenig, als sie sich der heiteren Bilder freuten, die den Schluss machten. Kein Lachen, nur ein Zähmeln, kein Schmunzeln, nur ein feines bejubendes Nicken! Für mich ein fürs Leben unvergessbarer Eindruck! Ein wenig erstaunt schienen sie zu fragen: „Wo war doch diese Welt ein Jahr lang hingesunken? Sie also hat doch den Krieg nicht umgebildet, wie uns? Wie fern ist sie wohl?“ „Na, ganz, ganz nahe, in eurer Heimat, wo ihr frisch im Geschwadron saßt, als wäre ihr nur einer Woche auszurengt.“

Einer, der seit Anfang draußen ist, erzähl mir, daß fünf Monate draußen plötzlich im tiefschlaf erschrocken sei, oder eine deutsche Frauensonne, die einer Kreuzschwester vornommen habe; wie eine Engelbotschaft. Es muß es doch hier auf dem Felde geklungen haben, als sie das „Kreuz auf Erden“ mitten in Armut, Frost und Nacht hörten!

und Bomben zerstören zu werden. Die Trichter sind schon bedenklich nahe gekommen. Absturz, Sausen und ab und zu ein Schlag bedeuten absolut genommen zwar nichts, denn man hört sie weithin, ohne daß sie einen bedrängen, von Armee zu Armee; aber da ist manchmal ein Ton in ihrer Musik: man sieht da den französischen Richten vor einem Millimeiter weiter nach links halten, aus Nachlässigkeit, aus Bosheit — und plötzlich sind die Kranken ein Kreislaufdansen. Alle Genauigkeit des Röntgenapparates, alle Kunst des Arztes, der nachts von 2 bis 6 Uhr an einem einzigen Patienten operiert hat, kann wie Kreuz vor dem Winde! Hier liegt so ein Zwischenlazarett, „Pension Jeanne d'Arc“ war's früher; in deutscher Sprache sträßt man sich, so ein verwinkeltes, lichtenblöckiges Gebäude ohne Bad, ohne Abort (nur mit widerlicher „Kimmergelegenheit“), einen verhauchten Hof und einen versumpften Park ähnlich zu nennen. Wenn die Pensionshalterin heimkehrt, muß sie über die Fülle von Sonne und Lust, über die appetitliche Küche, die bequeme Banane mit doppelter Wasseraufzehr, über den ausgetrockneten Gräben, die lauschigen Blühpflänzchen und reizenden Beete aus Steinmosaik, über die saubere Wegekultur und hundert andere Neuerungen, die ihrem Besitz ausgewachsen sind, in höchste Bewunderung ausbrechen; es sei denn, daß sie über den Apothekengeruch noch tiefer empört ist. Und ich fürchte, sie wird empört sein. In fünf Monaten sind hier 2500 Kranken ins Buch eingetragen worden, die aus der vorhersten Vinie kamen und schnelle Hilfe brauchten. Die Hälfte der in drei Baracken und einzigen Sälen untergebrachten 180 Betten muß jetzt vormittags geräumt werden (Abfahrt nach den Clappern zu), um das Lazarett mit 80, 70 leeren Betten für die Vorkommnisse der späteren Stunden zu rüsten. Die Baracken sind nicht nur der Sonne geöffnet, sie sind auch vor der Hitze geschützt, ihre Tücher haben eine halb lebendige Günsterbede. „Sie werden ebenso wenig einen Klagesaut hören wie ich“, sagte mir Oberstabsarzt St., der mir seine Schöpfung zeigte, „ob Sie nun die schwer oder die leichter Verwundeten besuchen. Ich siehe immer wieder vor etwas Ungeheuerlichem, wenn Sie so still mit sich geschehen lassen, was man für gut findet. Denn ich weiß aus meiner Friedenspraxis, wie schmerhaft der eine, wie salt unerträglich der andere ärztliche Handgriff ist. Vor jedem, der hier lag und liegt: Gott ab bis zur Erde!“

Im Stabssquartier meines Regiments, hatte ich gehört, seien vergangene Nacht wieder zahlreiche Granaten in die Häuser gegangen. Als wolle man nicht nur die Wohngesellschaft, als wolle man auch alle überirdigen Winterquartiere unmöglich machen. Wir wurden dann eben Tausende von Betonkellern bauen müssen, wie in einem nahen Orte schon 20 Stück bestehen. Neue Schanzarbeit! Ein Bataillonskommandeur wäre bei einem Stoß umgekommen, sein Adjutant wurde verletzt. Ich machte mich dahin auf. Auf dem Wege traf ich einen leidgrauen Zug, der einen Kameraden aus der vordersten Linie auf den Kirchhof trug. Ein zweiter Star war bereits vorwärts. Vom Hauptmann erfuhr ich, daß der eine erst vor 11 Tagen aus der Heimat gekommen sei. Also mit dem Transport, der mich mit so heralicher Geduldigkeit 45 Stunden lang begleitet hatte! Das erste Opfer aus dem blühenden Menschenstaat! Er hatte nichts gegraben. Der andere war auf Durchposten gefallen. Wir gingen dem Friedhof zu über freies Feld, das der Feind da und dort einsehen könnte. Flieger waren vorläufig nicht über uns. Der Hauptmann trieb an drei, vier Stellen zu besonderer Eile an, wo eben die geschlossene Kolonne ein würdiges Brechen für Geschosse in drohendster Gefahr war. Vor ein paar Tagen hatte die feindliche Artillerie einen Wagen, der auf einer viel entlegenen Landstraße gefahren war, kurz und klein geschossen. Wir langten unbehelligt auf der Höhe an. Zwei mächtige alte Bäppeln und ein dürtig grünender Sumpf umschirmten eine Steinbank vor dem Eingang, der in den einsamen Garten führt. Täglich wählt er in die Breite und Tiefe. Der Feldgeistliche stieg lang mit uns „Jesus meine Zuversicht“, trat an die Grube des einen und sprach den Auferstehungsbogen, dann an die Grube des zweiten und sprach ihn mörthlich noch einmal. Diese Wiedergeholung wirkte wie ein Urteil, ein letzter Rechtspruch: ihr seid nicht nur vor dem Tode gleich gewesen, ihr habt auch das gleiche Anrecht, jeder für sich, auf Unsterblichkeit. Da stand er zwischen beiden Gräbern. Ein schönes Johanneswort vor der Liebe, die nie größer ist, als wenn sie für die Freunde das Leben bringt, führte ihn und uns mittin in den Schmerz, mittin in den Trost hinein. Einige Kameraden schluchzten auf, als der Geistliche den letzten Gruß hinunterwinkte. Die Offiziere waren entslösten Haupts drei Hände Erde auf jeden Sarg; ein Unteroffizier und etwa eine Gruppe Mannschaften tat hier und dort das gleiche; sie hatten wohl in der engsten Umgebung gearbeitet und erwacht. Aus dem Schlusslied „Horre, meine Seele“ strahlte mir der Vers: „Größer als der Hölzer ist die Not ja nicht“ wie ein rechter Soldatenitalismus ins Herz. Wer überhaupt seiner Kleinheit so weit inne wird, daß er einen größeren über sich anerkennt, für den ist dann auch nur ein Schritt, an einen Hölzer zu glauben, der stärker ist als alle Erbennot. Gute Seelsorge, die jeder Not einen Überwinder weiß, und von ihm erfüllt die ruhigen Herzen der gemarteten wieder oleandrisch schlagen macht.

Für den Weg zum Stabssquartier war es nun zu spät geworden; ich mußte vor abend noch einmal nach meinem Standort zurück, um Helm und Mantel zu holen, die mir für den Schäppengraben unbedingt nötig erschienen (sie waren, wie sich dann herausstellte, überflüssig und vor allem lästig. Mütze ist „klapper“ und Unterjacke bequemer). Dann ging es ja noch einmal über den Flecken, und den gestrigen Ereignissen hatten sich vielleicht neue zugefügt, die ich gleichfalls erfahren konnte. Der Feind hörte nicht auf, seine Wut über die nur flüchtig gebliebenen Unternehmungen in der Champagne an allen erreichbaren Dörfern auszulassen, die, wie er wohl wußte, auch von seinen Landsleuten bewohnt waren. Er hatte ja ebenso wenig darauf Rücksicht genommen, daß in den größeren Städten jede seiner Granaten und Bomben mit hoher Wucht gesetzt worden waren.

Die Dunkelheit brach herein. Um 8 Uhr erwarte' mich die Ordonnanz des Bataillons am Geschäftszimmer, war mir durch Funkruf gemeldet worden. Schon 47 Uhr sah ich mich auf den Krimper und war denn auch dreiviertel Stunde zu früh an Ort und Stelle. Vor fünf Tagen hatte ich mich hier noch an der unverlebten schönen Kirchenfreien können (die freilich als Revierkubé diente); war der Gottesdader noch ein Bild des Friedens, das Regimentszimmer in der saubersten Mansarde eines Gartenhauses gewesen.

**Sanatorium von  
Zimmermannsche  
Stiftung**

Chemnitz 47

**Chemnitz 47**  
Uitkomstenste und modernste Ausreinrichtungen für physi-  
sch.-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie  
Lage. Schöne Wohnräume, Kinderinstitut, Bade-  
e, Duschkabinen, eigener Inhalatorium usw. Individuelle  
St. Geistliche Beratung. Behandlung von Nerven-,  
Schwachsinn-, Herz-, Hautleiden, Überernährung, Gicht,  
Rheumatismus, Frauenleiden usw. Illustrierte Prospekte frei.  
3 Berufe. Chirurg Dr. Boebell.



Schürzen,  
Umschlagtücher,  
Kopftücher,  
Gestrickte Westen,  
Korsetts,  
Reformbeinkleider,  
Leibwäsche,  
Strümpfe, Gürtel,  
Handschuhe,  
Gamaschen usw.

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

# H. Lohmann Nachf.

Eine weinig erhaben hören wir ja kaum mehr, wie sehr die Welt ein Jahr lang hingefunken? Sie also hat den Krieg nicht umgebildet, wie uns! Wie fern ist sie wohl?" Ach, ganz, ganz nahe, in eurer Heimat, wo ihr frisch im Gedächtnis seid, als wärt ihr vor einer Woche ausgezogen!

Einer, der seit Anfang draußen ist, erzähl mir, daß fünf Monate drauf plötzlich im tieffesten erschrocken sei, als er eine deutsche Frauenstimme, die einer Kreuzschwestern vorgenommen habe; wie eine Engelsbotschaft. Es muß es die Hirten auf dem Felde geklungen haben, als sie das "Gret auf Erdens" mitten in Armut, Frost und Nacht hörten!

Sie sah das nun aus! Winnen einiger Stunden der vorigen Nacht hatten 48 schwere und leichte Granaten das Innere des Dorfes getroffen, und am heutigen Tage wird noch gewinder gegangen. Der hellvertretende Adjutant (der Stab lag noch in den Gebäuden) führte mich — freilich ebenso sorglos wie bei meinem ersten Besuch — in den Keller, mit dem Gewissen, daß es auch hier nicht sicher wäre; und die beiden Frauendamen, die sich von ihrem Hause nicht trennen wollten, lauerten im Parterre hinter einer Wand und verloren ihre Augen zu beobachten. Ich sah im ersten Stockwerk die Decke des Kragzimmers von den Splittern einer Granate zerstört, die 5 Meter vor dem Hause niedergekrochen war und sich, weil sie nichts Menschenhaftes gefunden, an den Holzfußboden, den offenen Fenstern und der Decke ihr Mützen geschnitten hatte. Die Trichter auf dem Dachboden waren von den „barbarischen“ Soldaten bereit wieder eingeschossen worden, bevor man also für den eigenen, lebendigen Leib Schutz anlagen ergab. Auf dem Rückdach baumelte der Turm wie auf einem Kartonmodell, wo von Kindern Turm und Dach nur durch eine schmale, verkleidete Pavillons gehalten werden; zwei Aufsteller machten sich da breit. Mein Kursteck fand inzwischen die „Tätsischen Industriewerstätten“ auf. Ich hatte dort neulich einen fröhlich weisenden Gefunden, seiner Kompanie wiedergesehen und ihm, weil er mir durchaus etwas zum Andenken machen wollte, ein Offiziersgeschäft in Auftrag gegeben. Das sollte heute fertig sein. Es war auch fertig (und für meinen Kursteck hatte er sogar noch einen wunderschönen Radelscheiter aus Kalkstein hinzugetragen), aber er selbst war am Vormittag in der Nähe der Bahngleise von einer Granate zerstochen worden.

(Schluß folgt.)

## Kirchennachrichten.

Am 2. Adventssonntag 1915.

Nieß. Predigttag für den Hauptgottesdienst: Zeit. 40, 1-5. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Friedrich). Nachm. 6 Uhr Abendmahlstafet (Pfarrer Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Abendmahlstafet im Gemeindehaus (Pfarrer Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgesäß (Pastor Beck).

Nachm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pfarrer Friedrich).

Kirchentauften jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wohnumzug vom 5. bis 11. Dezember e. für Taufen und Trauungen. Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pfarrer Römer.

Mittwoch, den 8. Dezember 1915, abends 1/2, 9 Uhr Kriegs-

anbacht mit Abendmahlstafet (Pastor Beck).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends

8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag mit Bildern: Geschichtliche Kettebilder.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/2, 8 Uhr

Veranstaltung im Platzcafé.

Wohlfahrtsetat sind in der Postamtsempfehlung zu haben.

Gröba. Vorm. 8 Uhr Beichte und 1/2 Abendmahlstafet P. Seidel.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burkhardt. Nachm. 2 Uhr

Jugendgottesdienst P. Seidel. Wohnumzug vom 5. bis 12. De-

zember P. Seidel. Junglingsverein: 7 Uhr Nächtdienstvortrag in Börschen, Getho.

Paulin mit Jahnshausen. Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/2 Abendmahlstafet mit Abendmahlstafet in der Kirche (Herr Pfarrer Lubewig-Prausitz). Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Kirche.

Weida. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten.

Höderau. Freit. 9 Uhr Gottesdienst. Abends 5 Uhr Beichte und 1/2 Abendmahlstafet.

Glaubitz. Vorm. 1/2 Uhr Frühmesse. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend. Nachm. 1/2, 8 Uhr Abendmahlstafet.

Bischleben. Vorm. 1/2, 11 Uhr Spätmesse; im Anschluß kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend.

Zeithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, den 9. Dezember, abends 1/2, 8 Uhr Kriegsberatung in der Kirche.

Rath. Kapelle. (Klostergartenstraße 18). Um 1/2, 8 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, abends 6 Uhr Kriegsberatung. Am Mittwoch ist das Fest der Empfängnis Mariens. Um 1/2, 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt mit Segen. An den Wochentagen wie bisher.

Für die uns anlässlich unseres am 25. 11. stattgefundenen Kriegstrauung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir herzlichst Dank.

B. Böhl, 1. Heimatsturz und Frau Flora geb. Dietrich.

Börschen, den 3. 12. 1915.

## Logis

300—400 M., möglichst nahe Bahnhof gelegen. Mr. unt. 1283 an das Tageblatt Nieß.

Festl. heizb. Schlafstelle frei Bismarckstr. 61, Hth. p. r.

Schrüzen, riesige Auswahl, billigst bei E. Mittag.

## Für unsere tapferen Krieger

ist der Bezug des „Niessner Tageblattes“ bei der Post sofort zu erneuern.

Bezugspreis vierteljährlich M. 3,80, monatlich M. 1,10. Bestellungen nehmen nur die Postämter und Geldpoststationen entgegen.

Adressanforderungen u. w. sind dem Postamte I Nieß (Reitnauerstraße) mitzuteilen.

**Wohnung,**  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten, 1/4, 16 cr. auch früher beziehbar Albertstraße 11.

**Parterre-Wohnung,**  
4 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Balkon und Zubehör, einfach. Vorgarten, zum 1/4, zu vermieten. Nähert. Preislich leicht-Auguststr. 15 im Kontor.

**Halbe 1. Etage,**  
bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Jan. zu bezahlen Goethestr. 12.

**Eine Wohnung**  
mit Sub. zu Neujahr beziehbar in Gröba, Streblaer Str. 25.

**Strehamer Mann,** Mitte 40er, wünscht nähere Bekanntschaft mit alleinstehender Dame oder Witwe, möglichst ohne Kinder, zwecks späterer

**Heirat.**  
Off. unter K 1284 an das Tageblatt Nieß.

**Ein zuverlässiges Mädchen über Frau,**  
welche ordentlich messen können, sucht für Neujahr zur Stallarbeit

**Rittergut Börschen.**

**Eine zuverlässige Magd**  
sucht sofort ob. Neujahr Frau Raumann, Lichtensee Nr. 4.

**ein Mädchen vom Lande**  
im Alter von 20 Jahren sucht Stellung für Neujahr. Mr. zu erst. im Tageblatt Nieß.

**2 fröhliche Frauen**  
für dauernde Arbeit sucht Hans Endwig, Elbstr. 1.

**Suche zum 1. Januar ein**  
ordentliches, zuverlässiges

**Stubbenmädchen,**  
das plätzen und fertigen kann und in der Behandlung der Wäsche erfahren ist. Nur solche, die schon in ähnlicher Stellung waren, wollen sich mit Buch vorstellen.

**Frau Rudolph,**  
**Rittergut Promnitz**  
**bei Riesa.**

Wachs- u. Ledertuche empf. noch billig E. Mittag.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg. Postamt 6, Merkurstr. 15.

Schlafdecken jetzt noch zu alten Preisen. E. Mittag.



Eine typische Karwendelschaft mit österreichischer Automobilstrasse.

Knabenanzüge u. Mädchenkleider riesig billig d. E. Mittag.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

## Fleischer

zu werden, kann Ostern 1916 unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Otto Quetsch, Fleischermeister, Zöbeln i. Sa., Niedermarkt.

## Kräftige Arbeiter

bestellt sofort ein Hafen-Hobelwerke Gröba.

## Oberschweizer

mit Gehilfen zum 1. Januar gefüllt. Frau hat im Stall zu helfen. Vorzu stellen in Zeugnissen

## Rittergut Promnitz.

Wir suchen für 1. Januar ein junges Fräulein für leichte Kontorarbeit sofort gefüllt. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter M 1286 an das Tageblatt Nieß.

## Beschirrführer

für leichteres Fuhrwerk gesucht. Bei erfragen im Tageblatt Nieß.

## Mädchen

mit guten Zeugnissen, das schon in besserem Hause gedient hat, sofort oder für 1. Januar 1916 gefüllt.

Fran Dr. Else Rieschung, Wittweida, Döderstr. 21, 1.

## 15 Arbeiter

werden sofort eingestellt, Stundlohn bis 55 Pg. am Brüderbaus Gröba, Weidaer Kommunikationsweg.

## Robert Berndi Söhne.

Suche für meine Buchdruckerei zu Ostern 1916

## einen Lehrling

mit guter Schulbildung, Vollkost und Logis. Max Raumann, Elsterwerda, Verlag der Elsterwerdaer Zeitung.

Wachsaufbereitung empfiehlt billig —

## 6. F. Förster.

sicherer Sieher, zu verkaufen.

Gustav Grünberg, Schillerstr. 7 a.

## Hühner, kaufen gefüllt.

Angebote erh. unter B 1915 an das Tageblatt Nieß.

## Zwei belgische Kohlen

2 1/2, und 1 1/2 Jahre alt, selten

schöne Kohleerde, verkauf

Götz, Borek bei Mühlberg (Elbe).

Best. neues Fellenschaf

pferd und eine Burg sind zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Nieß.

## Bessere Puppenstube

wird zu kaufen gefüllt.

Poppiker Str. 19, 2. r.

## 2 goldene Reitensarmbänder

für den 1/2 Ansichtungspreis

à M. 18.— zu verkaufen

Bismarckstr. 27 p.

## Marmeladen

in verschiedenen Packungen

frisch eingetroffen, empfiehlt

Ferdinand Schlegel.

Obermeyer's Medizinal-

-herb-Seife gegen einen

## Ausschlag

am ganzen Körper angewandt

und gänglich davon bereit,

wurde laut Attest J. Brück,

Niederweidbach, Herba-Seife

à Std. 50 Pg. um ca. 30%

der wirklichen Stoffe verstärkt M. 1.— Zur Nach-

behandlung Herba-Creme

à Tube 75 Pg., Glasdose

M. 1.50. J. b. i. a. Apo-

theken, Drogerien und Par-

fumerien.

## Hühnerfutter

(guter Römerersatz) 50 k M. 20

## Hundefutter

(gedörrtes Fleisch sehr nahrhaft)

ia. Hundefutter i. Tafeln

Sterndrogerie Kötzschenbroda.

## Dezember

Bestellungen auf das

„Niessner Tageblatt“

wollen man ges. sofort

bei allen Postanstalten

und Zeitungsgesell.

— bestellen

# Weihnachts-Verkauf

Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit:

Eine unerreichte Auswahl bringen, das Beste vom Besten zu billigen Preisen liefern, bei gleicher Qualität stets der Billigste sein, jeden Kunden, auch den schwierigsten, unbedingt zufrieden stellen, sind die Grundsätze meines Kaufes.

## Damen-Bekleidung

**Damenbluse** in modernem Wollstoff oder einfarbig marineblau, mit gestreiftem Garnitur, am Saum mit Bändern und Rüsche, Weihn.-Tres 900  
**Damenbluse** aus reinjemdem Algodon, in marineblau, blau und grün, mit gestreiftem Bandkrause, am Saum hochgeschlossen, mit weicher Bauschstrüche, Weihnachts-Tres 1250  
**Sedone u. Ottokate-Silfchen-Ollantos**, hochmoderne Form, mit reinjem. Stoff, 100-130 cm lang, Weihn.-Tres 6800  
**Knaben-Winterpullover** aus melierten Stoffen, mit angewebelter Rückseite, für das Alter 1-7 Jahre, jeder Pullover Weihn.-Tres 850  
**Ottokatenkleid** aus modernem Wollstoff, mit Waschkäppchen-Kragen und Samtband-Schleife, für das Alter 2-7 Jahre, jedes Kleid Weihnachts-Tres 950

## Auflagerwöhnlich billige, abgepaßte Kleider im Karton

**5506. 5 Meter melierte Wollstoff**, unverzüglich im Saugen, mit Bausch, Kleid Weihnachts-Tres 550  
**52201. 5 Meter einfarbig. Satinstoff**, für praktischen Gebrauch, mit Samtbesatz, Kleid Weihnachts-Tres 625  
**54217. 5 Meter Zibeline-Mavo**, sehr feiner Geschmack, mit modernem Bausch, Kleid Weihnachts-Tres 775  
**53100. 5 Meter reinwollenes, marineblauer Cheviot** mit modernem Bausch, Kleid Weihnachts-Tres 925  
**£579. 5 Meter grünen Wollstoff**, mit ruhigen, vornehmen Streifen und dagegen passendem Bausch, Kleid Weihnachts-Tres 950

## Tischzeug • Servier-Kleider

**308. Kaffee-Gedeck**, 130/130, mit 6 Servietten, gesamt, halbseitig, mit hellblauer, gold, blau oder erdbeerfarbiger Kanze, Gedeck Weihnachts-Tres 390  
**350. Gedeck**, halbseitig Jacquard, Größe 115/150, mit 6 Servietten, Gedeck Weihnachts-Tres 470  
**352. Gedeck**, prima reineinen Jacquard, Größe 115/132, mit 6 Servietten, Gedeck Weihnachts-Tres 650  
**354. Servier-Kleider**, 6 Meter schwarz-weiß kariert oder rosa gestreift Gingham, Weihnachts-Tres 550  
**356. Ottogen-Kleider**, 6 Meter prima Kleider-Velours in gestreift, kariert oder Blumenmuster, in eleganter Kartonverpackung, Weihnachts-Tres 525

## Tolich, Leipzig, Petersstr.

## Zöpfle Zöpfle

zu jeder Farbe passend in allen Preislagen von 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15 M. Unterlagen und Rehe, z. Bestes Haarpflege-Mittel „Hellmico Ha-Ha“. Goldene Medaille (höchste Auszeichnung) Dresden 1912. Zöpfe und Zappenspiralen werden von ausgeklammtem Haar gearbeitet.

**Otto Hell**, Hauptstr. 20. Endstation der Straßenbahn.

## Rester-Halle

und Schnittwaren  
G. verw. Motika

Hauptstraße empfiehlt für den

**Weihnachtstisch**  
ein noch großes Lager zu  
alten billigen Preisen.  
Schwarze u. farbige Reste  
für Konfirmanden-Kleider.

## Große Auswahl

Blusen-Flanelle,  
Velourbarten,  
Unterrockbarten,  
weisse und  
bunte Hemdenbarten,  
Blaubarten,  
Blusenreste, Schürzenreste.

## Reste

zu Winterkleidern und  
Überziehjäcken.  
Manchetten, Jagdtreppen,

## Gelegenheitskauf.

Bunte Bettwäsche,  
angebleichte Bettwäsche,  
angebleichte Betttücher,  
wollene Betttücher,  
Tuchs und Tischtücher,  
Gardinen, handtücher,  
Wischtücher, Taschentücher,  
weisse Damastreste  
für Bettwäsche jetzt sehr billig.

## Suppenreste,

Gittereten, Spiken und  
Ginsüsse, große Auswahl.  
Bitte, überzeugen Sie  
sich von der guten  
und billigen Ware.

## E. verw. Motika

Hauptstraße  
neben Hotel Kronprinz.

## Riesaer Kloster-Tropfen

Festner Likör  
aus hellkräftigen Gebirgskräutern  
destilliert.

Eppeltanregend. — Verdauungsfördernd.

Nur echt in Originalfüllung bei

**Paul Starke**, Albertplatz.

Versandfertige Feldpost-Packung

stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

## Boden's Stonsdorfer Bitter

hochfeiner Magenlikör.  
Appetit anregend! Verdauung fördern!  
In Gebäuden, Flaschen und Feldpost-  
packungen. — Spezialität der

Likörfabrik

**Richard Boden, Riesa.**

## Zum Weihnachtshandwerk

empfiehlt noch zu alten  
billigen Preisen  
Damen-Zickzägen  
Kinder-Mäntel  
Kinder-Jäckchen  
Sants, Wolls und  
Tuchhauben  
Strümpfe, Socken  
Handschuhe  
Wolls und Seidenhäute  
Wölfe und Wasas f. Kinder  
weiße Stickerei-Mäntel  
weiße Stickerei-Halbhelme  
Cloth-Mäntel f. Konfirmanden  
Kragen und Garnituren  
weiße Tierbürgen  
Unterzieh-Weistullen  
Korsets und Untertaillen  
Weizpäderi  
Tricot-Hemden u. Untershirts  
Höte für Herren  
Große Auswahl in  
Knöpfen  
für Mäntel, Kostüme und  
Kinder-Anzüge.

## J. Porges

Hauptstraße 78

neben der Niesaer Bank.

Für unsere tapferen

## Feldgrauen

als:

## Weihnachtspackung:

Lachs,  
Bismarckheringe,  
Bratheringe  
in Champignonsauce,  
gekochtes Geleie,  
Makrelen i. W.,  
Wollmops

in Remouladenfauce,  
Ritterheringe,  
Makrelen in Gelee,  
Makrelen in Del,  
Makrelen, gebraten,  
gekochtes Lachs,

Eisatz für Hummer,  
Heringe in Bouillon-  
Rennungen,  
Heringe in Gelee,  
Weißgerburen,

Schellfisch, gekochtes  
Ölsee-Deliz., Sylb.,  
Aukobis- und  
Sardellenpasten,  
verschiedene Fleisch-  
konserve,

Fruchtkonserve  
empfiehlt

## Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Möllerrei.

## Für den Weihnachtshandwerk

### empfiehlt

**Ränkler-Gard.** Festsier 3.90, 4.50, 5.25 bis 30.00  
**Gardinen v. Std.** Meter 50, 65, 75, 85 bis 1.95  
**Stores, Halbstores** in allen Preislagen  
**Übergardinen** in Leinen, Woll- und Tuch  
**Tüllbettdecken, Spiken, Trageten**  
**Leinen-, Tuchs und Gobelin-Borden**  
**Teppiche** 11.50, 14.00, 16.50, 20.50 bis 56.00  
**Läuferstoffe** in Jute, Wolle und Linoleum  
**Selle und Fußsäcken** 3.20, 3.75, 4.25 bis 19.50

Größte Auswahl bei größtenteils alten Preisen.

## Ernst Müller Nachflg.

Joh.: Paul Wendo

Wettinerstr. 12

Fernruf 537.

Damen-Kostüme u. Röcke sehr preiswert bei E. Mittag.

## Nachlass-Auktion.

Sonntag, den 5. Dezember d. J., nachmittags 2 Uhr  
kommen im Gute Nr. 8 in Leutewitz verschiedene Nachlass-  
gegenstände der verstorbenen Frau Weigig zur Versteigerung,  
als: 2 Kleiderdrähte, 1 Glasschrank, 1 Sofa, 2 Tische,  
4 Bettstühlen (zwei mit Matratzen), 1 Nähschrank.

Die Erben.

**Hähners Wäschewannen**  
aus prima Glashütteblech,  
im Vollbad im Ganzen  
verglast, eignen sich am  
besten für das Wasch-  
haus. Rein Einzelnen,  
ein Soulier, ein Reigen.

Solide Ausführung.  
Preis von M. 18.— an. Bitte gratis: Bernh. Hähner,  
Chemnitz Nr. 489 und Dresden-N., Gr. Zwingerstr. 18.

Sie haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

1. Klasse 168. 2. Kl. 165. Landess-

Potterie, Liegung am 8. und 9.

Dezember 1915, empfiehlt

Ferdinand Schlegel, Riesa.

## Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen  
und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen etc. werden  
sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium  
der Stadt-Apotheke zu Riesa

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,

Apotheker und Chemiker.

## Berufsberatung

für unsere Kriegsbeschädigten eröffnet

## Stiftung „Heimatdorf“.

Austellungsstelle: Rathaus Riesa.

In Riesa nehmen Stiftungsbeiträge an:

Stadt-Hauptstraße, Sparstraße, Schloßstraße,  
Gas- und Wasserwerksstraße

Riesaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Wittelsbacher Privatbank, Abteilung Riesa

O. W. Henig

Riesaer Tageblatt

Riesaer Neueste Nachrichten

Ortsfrankfurts